



„Zeit, dass sich was dreht!“

Schwerpunktthema Afrika

Titelfoto: Regina Riepe

- Kinderalltag in Afrika
- Mobil gegen Aids
- Das Hammer Forum in Afrika
- Bücher und Medien

Editorial

„Zeit, dass sich was dreht!“ sang Herbert Grönemeyer im Fußball-Sommer 2006. Und wieder steigt das Fußball-Fieber zur WM in Südafrika. Zeit, dass sich was dreht – auf dem Rasen. Zeit, dass sich was dreht in Afrika! Afrika, der vergessene Kontinent, ist in das Blickfeld geraten. Endlich! Neben Safari-Romantik und Geschichts-Romanzen kommt auch das wahre Leben auf dem afrikanischen Kontinent in den Blick. Aus dem Blickwinkel der Kinder schaut Regina Riepe auf die Vielfalt der afrikanischen Lebenswelten – ein Ball, egal, aus welchem Material, reicht: Zeit, dass sich was dreht! Wie der Hunger auch den afrikanischen Kontinent im Griff hat – jeder Dritte der weltweit Hungernden lebt hier – schildert Michael Windfuhr. Bäuerliche, regionale Landwirtschaft könnte ein Lösungsweg sein – „öko und fair ernährt mehr“ (Seite 12)!

Höchste Zeit, dass sich hier was dreht! Das gilt auch für die HIV-/Aids-Problematik, von der nirgends mehr Menschen betroffen sind als in Afrika: Zwei von drei HIV-positiven Menschen sind Afrikaner. Ingo Lehnick berichtet von einem Projekt, das vor Ort Hilfe schafft. Gleich mehrere Projekte unterhält das Hammer Forum in Afrika – so unterschiedlich, wie die Länder selbst. Mit gezielter Hilfe und uneigennütziger Entwicklungshilfe könnte sich viel drehen – auch im südlichen Afrika!

Die Welt kommt für ein paar Wochen rund um die Fußball-WM zusammen. Wie klein sie ist, haben wir längst gemerkt. Die Probleme am Baikal-See (Seite 16) sind letztlich keine anderen als in Weetfeld, wo die Bürgergemeinschaft sich seit zehn Jahren gegen die industrielle Nutzung der Landschaft wehrt (Seite 20).

Inhalt

Kinderalltag in Afrika	2
Bücher zur Fußball-WM und Afrika	5
Hunger und der lokale Markt Afrikas	6
Mobil gegen Aids	8
Projekte so vielfältig wie der Kontinent	9
Freundeskreis Bagamoyo e.V.	10
Mediothek: Der Fußballkoffer	11
Öko und Fair ernährt mehr!	12
Rezepte zur Fußball-WM 2010	13
Die Bohne der Revolution	14
Gefährliches Gift ...	16
Eine-Welt-Arbeit in der Hellwegregion	18
10 Jahre kein Industriegebiet Weetfeld!	20
Stadtforum „Zukunftsfähiges NRW“	22
Kommentar: Neue Chancen für ein „zukunftsfähiges NRW“?	23
Kommentar: Afghanistan und wir	24

Zeit, dass sich was dreht, auch in Nordrhein-Westfalen. Zum Zeitpunkt der Drucklegung ist die Wahl gelaufen – aber die Koalitionsverhandlungen noch nicht. Aus umwelt- und entwicklungspolitischer Sicht bleibt für uns nur zu hoffen, dass sich auch hier in Zukunft was dreht!

Kaffeerunde

FÜR FUGE-FREUNDE

an jedem 3. Donnerstag um 16.00 Uhr im FUGE-Weltladen



IMPRESSUM

FUGE-news · Eine-Welt- und Umweltmagazin für Hamm, 10. Jahrgang, Heft 1/2010

Herausgeber: FUGE e. V., Widumstraße 14, 59065 Hamm

Redaktion: Karl A. Faulenbach, Marcos Antonio da Costa Melo, Matthias Eichel, Renate Brackelmann

Redaktionsanschrift: Widumstraße 14, 59065 Hamm, Telefon (0 23 81) 4 15 11, Telefax 43 11 52,

E-Mail: fuge@fuge-hamm.de, www.fuge-hamm.de

Layout: Matthias Eichel, Ulrich Schölermann => Titelfoto: Regina Riepe, www.afrika-didact.de

Druck: Ulrich Schölermann Werbung und Druck, Caldenhofer Weg 66, 59063 Hamm, www.ulrich-schoelermann.de

Druckauflage: 3000 Exemplare

Anzeigenleitung: Dorothee Borowski, Telefon (0 23 81) 4 15 11, Telefax 43 11 52

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Bilder oder sonstige Unterlagen übernehmen wir keinerlei Gewähr. Unterlagen werden grundsätzlich nicht zurückgeschickt. Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Überarbeitungen aller Beiträge vor. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Herausgeber wiedergeben.

Mit freundlicher Unterstützung von:



Kinderalltag in Afrika

Zwischen Fußballplatz, Klassenzimmer und Dorfbrunnen

Regina Riepe

Für fußballbegeisterte Kinder und Jugendliche dreht sich in ein paar Wochen alles um die Weltmeisterschaft – und die ist in diesem Jahr in Südafrika! Schon seit Monaten wird darüber diskutiert, ob die Stadien fertig werden, das Hotel für „unsere“ Nationalmannschaft auch gut genug ist und wer von den Spielern mitfahren darf. Doch gleichzeitig wird der Blick auf einen Kontinent gelenkt, von dem Kinder und Jugendliche bei uns nur wenig wissen. Bilder von afrikanischen Bauarbeitern, die riesige Stadien bauen, finden sich genauso in den Zeitungen wie die von Obdachlosen, die aus den Innenstädten vertrieben werden. Es wird für Safaris in Südafrika geworben und über die Folgen von Aids diskutiert.

Die Fußball-WM ist eine Chance – für UNS, weil sie neugierig auf Afrika macht! Sie ist der Anknüpfungspunkt, um nach dem Alltag von Kindern in unterschiedlichen Regionen dieses Kontinents zu fragen:

Wie sieht es wohl in einer afrikanischen Schule aus?

Welche Musik hören die Jugendlichen?

Wie leben die Jungen und Mädchen in einem afrikanischen Dorf, wie in der Großstadt?

Welche Probleme haben sie und welche Pläne für die Zukunft?

Ausgangspunkt dieser Fragen ist natürlich – im Sinne des Globalen Lernens – immer das Leben der Kinder und Jugendlichen bei uns. Wenn sie „über den Tellerrand“ in eine andere Kultur schauen, dann sehen sie auch den eigenen Alltag mit anderen Augen und entdecken vieles, was bisher selbstverständlich und unhinterfragt war.

Die Vielfalt Afrikas entdecken

Manche reden über „Afrika“ als ob es um das Münsterland ginge – dabei gibt es auf diesem riesigen Kontinent 53 Staaten, alle Klimazonen der Welt von der Wüste Sahara über den Regenwald des Kongobeckens bis zum Mittelmeerklima Nordafrikas. In Südafrika wird Wein angebaut und die Touristen fahren zum „Whale watching“, zum Wale gucken an die Küste. In Afrika stand die Wiege der Menschheit, darin sind sich die Wissenschaftler heute einig. Und ohne den Rohstoff Coltan aus den Kongo würden unsere Handys nicht funktionieren. Eine solche Vielfalt an Kulturen, einen solchen Reichtum der Natur kann man in einem ganzen Menschenleben nicht erforschen, geschweige denn an einem Projekttag



So unterschiedlich kann man wohnen – in nur einem afrikanischen Land, in Mali: Gehöft der Dogon (oben), im Stadtzentrum von Bamako (Mitte), in der Kreisstadt Bandiagara.

oder in einer Unterrichtsreihe. Was also kann nun „entdeckt“ werden? Wer mit Staunen feststellt, dass die üblichen Urteile und Bilder über den afrikanischen Kontinent zu sehr vereinfachen und merkt, dass man genau hinschauen sollte, von wem in welchem Land und in welcher Situation geredet wird, der hat schon das Wichtigste gelernt, was man über Afrika lernen kann!

Von Kochbananen und Jamsknollen

Während in unseren Straßen China-restaurants und Mexikanische Grillstuben zur Normalität gehören und viele zum „Inder“ genauso selbstverständlich gehen wie zum „Italiener“, sind afrikanische Restaurants eine Seltenheit. In Brüssel oder Paris gibt es ganze Stadtviertel voll von Afro-Shops und Restaurants, die nicht nur Migranten zu ihren Kunden zählen. Doch in den meisten deutschen Städten muss man schon eine Weile suchen, bis man Köstlichkeiten aus Afrika kaufen und probieren kann. Es macht riesigen Spaß, mit Grundschulkindern tropischen Obstsalat zu schnetzeln und dazu Hirse zu kochen, weil nach anfänglicher Skepsis alle begeistert zugreifen. Noch interessanter wird es mit Jugendlichen, die bereits verinnerlicht haben, dass Afrika ja der „Hungerkontinent“ ist und es logischerweise dort nichts Rechtes zu essen gibt. Vor 100 Jahren galt Afrika als Inbegriff der tropischen Genüsse – man denke nur an die „Kolonialwaren“! Umso spannender ist es,



Wasserholen ist Schwerstarbeit – und Mädchensache!



Blick in eine traditionelle Küche in Togo.



Wer wissen will, wie Kinder in Afrika leben, sollte mit offenen Augen hinschauen und sich überraschen lassen!

einmal eine riesige Jamsknolle in der Hand zu halten, sie zu schälen, in Stücke zu schneiden und zu frittieren. Wenn man dazu noch eine Soße aus Tomaten, Zwiebeln, Öl und Gewürzen macht, dann ist dieses typisch afrikanische Essen nährstoffreich und lecker – und kommt ganz ohne importierte Nahrungsmittel oder Konserven aus.

Ein Blick in afrikanische Küchen wirft viele Fragen auf

Die Beschäftigung mit afrikanischen Lebensmitteln und der Blick in eine Dorfküche in Togo beispielweise wirft viele Fragen auf. Oftmals köchelt dort die Soße in einem Topf auf dem offenen Holzfeuer. Der traditionelle Herd besteht dabei aus drei Steinen. Die Beschaffung von Feuerholz ist eine mühselige Arbeit – Aufgabe der Frauen und Mädchen, die stundenlang auf Holzsuche sind. In solch einer Küche suchen deutsche Kinder vergebens nach

Wasserhahn und Spüle. Mit viel Glück gibt es einen Brunnen im Gehöft. Doch in den meisten Dörfern legen die Mädchen Kilometer zur nächsten Wasserstelle zurück, um Wasser zum Kochen, Waschen und Spülen zu holen. Sie verrichten dabei schwere Arbeit – Kinderarbeit! – die keiner als solche bezeichnet, weil diese Mithilfe im Haushalt selbstverständlich ist. Doch anders, als wenn deutsche Kinder die Spülmaschine ausräumen oder Staubsaugen ist diese Mitarbeit im Haushalt sehr zeitintensiv und hindert die Mädchen daran, zur Schule zu gehen. Wie soll die Mutter all die körperlich schwere Hausarbeit schaffen, dazu noch nach den kleinen Geschwistern und den Alten schauen und natürlich noch die Felder bestellen?

Schule – Start in eine bessere Zukunft oder Sackgasse?

Auch wenn Jungen und Mädchen bei uns oft stöhnen, wenn wieder einmal eine



Sich hier zu konzentrieren und zu lernen ist eine Meisterleistung!

Klassenarbeit ansteht oder das Aufstehen morgens besonders schwer fällt – niemand könnte sich ernsthaft ein Leben ohne Schule vorstellen. Denn Schule bedeutet ja auch, spannende Dinge lernen, mit den Freunden auf dem Schulhof spielen und Erfolg haben.

Obwohl in allen afrikanischen Staaten Schulpflicht herrscht, das Schulsystem oft analog zum englischen oder französischen aufgebaut ist und eine 7-jährige Primarstufe vorsieht, so gehen in der Realität viele Jungen und Mädchen nicht zur Schule.

Die Schulwege sind weit, arme Eltern können das Geld für Hefte, Bücher und Stifte nicht aufbringen. Und oft muss dazu noch Schulgeld gezahlt oder eine Schuluniform gekauft werden. Wenn eine Klasse aus 80 Schülern und mehr besteht, die sich zu viert in eine Schulbank quetschen, dann kann sich jeder ausmalen, wie schwer das Lernen fällt. Viele Kinder scheitern und verlassen die Schule nach einigen Jahren, ohne Lesen, Schreiben und Rechnen zu können. Man kann sich vorstellen, dass Eltern nur selten bereit

sind, Geschwisterkinder zur Schule zu schicken, nachdem die Älteren gescheitert sind. Vor allem, wenn zu Hause jede Menge Arbeit wartet und die Kinder als Straßenhändler etwas Geld für die Familie verdienen könnten. Während in den großen Städten über 90 % der Kinder eine Schule besuchen und die Kinder der Ober- und Mittelschicht selbstverständlich auf möglichst guten Schulen gehen und vielleicht noch im Ausland studieren, wächst auf dem Lande und in der städtischen Unterschicht eine ungebildete Generation heran. Wer nicht lesen und schreiben kann, ist von vielem ausgeschlossen. Er lässt sich leichter einschüchtern und wird beispielsweise vom Aufkäufer seiner Baumwoll- oder seiner Kakaoernte genauso übers Ohr gehauen wie bei der Kreditvergabe. Und einen einigermaßen bezahlten Job bekommt nur, wer lesen, schreiben und rechnen kann!

„Und was sind deine Hobbys? – MUSIK!“

Die Antwort auf diese Frage könnte von Jugendlichen in Hamm, in Paris oder in Johannesburg stammen. Einige meinen damit, dass sie selbst Musik machen – vielleicht Gitarre spielen oder trommeln. Die meisten fangen dann jedoch an, von ihren Lieblingsbands zu sprechen, Songs, nach denen man tanzen oder abschlafen kann, Rhythmen, die den Alltagsfrust aus dem Kopf vertreibt.

Afrikanische Musiker haben sich seit Langem einen Platz im internationalen Musikgeschäft erobert. Rokia Traoré, Salif Keita, Manu Dibango oder Miriam Makeba, um nur einige zu nennen, sind internationale Stars, die nicht nur in ihrer Heimat verehrt werden. Oft sind sie dort jedoch von besonderer Bedeutung. Miriam Makeba hat sich für das Ende der Apartheid in Südafrika eingesetzt, Rokia Traoré und Salif Keita singen für Toleranz und gesellschaftliche Veränderungen in ihrer Heimat Mali. Bei uns unbekannte Rapper geben dem Protest der Jugendlichen eine Stimme gegen eine Gesellschaft, die nur die eigenen Pfründe verteidigt und ihnen keine Chance gibt.

Neugierig auf Afrika?

Afrika ist mehr als Fußball, mehr als Musik oder wilde Tiere, obwohl es alles das auf diesem riesigen Kontinent gibt. Und auf jeden Fall lässt es sich nicht auf Kriege, Katastrophen und Korruption reduzieren. Die Fußball-WM in Südafrika ist eine Gelegenheit, genauer hinzuschauen und das Angebot von Büchern, Filmen und Ausstellungen rund um Afrika und den Alltag der Menschen zu nutzen. ■



Chips kann man auch aus Bananen machen.



Solch einen CD-Laden wie in dieser Kleinstadt in Togo findet man überall! Die CDs sind selbst gebrannt und deshalb für jeden erschwinglich. Für die Künstler bedeutet es jedoch, dass sie keine Tantiemen bekommen.

**Nasrin Siege,
Barbara Nascimbeni,
Wenn der Löwe brüllt**

Peter Hammer Verlag 2009, Bilderbuch, 32 S., Preis: 15,90 Euro, ab 5 J.
Großformatiges Bilderbuch über das Leben von Straßenkindern in Tansania

**Claire Veillères,
Wir leben in Südafrika**

Aus der Reihe Kinder der Welt, Knesebeck Verlag, 2007, Sachbuch mit vielen Fotos, 58 S., Preis: 11,95 Euro, ab 10 J.

**Hermann Schulz,
Nelson und Mandela**

Carlsen Verlag 2010, 128 S., Preis: 9,90 Euro, ab 10 Jahren
Jugendroman, der über eine Fußballtruppe in Bagamoyo, Tansania, erzählt, die gegen eine deutsche Jugendauswahl spielen soll

**Lieneke Dijkzeul,
Ein Traum vom Fußball**

Arena TB 2995, 2007, 264 S., Preis: 6,95 Euro, ab 12 J.
und als Hörbuch in der Reihe „Afrika erzählt Junior“,

Scala Z Media, 2010, 2 CDs, ca. 160 Min., Preis: 14,95 Euro
Jugendroman über drei talentierte Dorfjungen, die als Fußballer Karriere machen wollen

**Joseph Lemasolai Lekuton,
Facing the Lion**

Peter Hammer Verlag 2003, 136 S., Preis: 12,00 Euro, ab 12 J.
und als Hörbuch in der Reihe: „Afrika erzählt Junior“,

Scala Z Media, 2009, 2 CD, ca. 160 Min., Preis: 14,95 Euro
Kindheit eines Massaijungen, autobiographisch

**Kagiso Lesego Molope,
Im Schatten des Zitronenbaums**

Edition Baobab im NordSüd Verlag 2009, Jugendroman, 190 S., Preis 12,95 Euro, ab 13 J.
Erzählung aus dem Ende der Apartheid

**Lutz van Dijk,
Romeo und Jabulile**

Peter Hammer Verlag 2010, 120 S., Preis, 12,90 Euro, Jugendroman ab 13 J.
Jabulile, engagierte Fußballspielerin ei-

ner Township-Mannschaft, verliebt sich in den Flüchtlingsjungen Romeo aus Zimbabwe

**Lutz van Dijk,
Township Blues**

Cbt Taschenbuch, Bertelsmann Jugendbuch Verlag München, 2003, 160 S., Preis: 5,90 Euro, ab 13 J.
Erzählung aus einem südafrikanischen Township, Leben mit Aids

**Lutz van Dijk,
Themba**

Ctb Taschenbuch 2008, 220 S., Preis: 6,95 Euro, ab 14 J.
Geschichte des talentierten Nachwuchsfußballers Themba, eine Kindheit in Südafrika, Leben mit Aids

**Lutz van Dijk,
Die Geschichte Afrikas**

Sonderdruck der Bundeszentrale für politische Bildung, Bestellnummer 1481, 231 S., Preispauschale 4,00 Euro, ab 12 J.
Sachbuch für Jugendliche

**Bartholomäus Grill
„Laduuuuuma! Wie der
Fußball Afrika verzaubert“****Eine Rezension von Karoline Noack**

Bartholomäus Grill beschreibt in seinem neuesten Werk die Bedeutung des Fußballs für Afrika, insbesondere im Zusammenhang mit der kommenden Weltmeisterschaft, die das erste Mal in Afrika ausgetragen wird. Der fußballbegeisterte Afrika-Korrespondent bezeichnet sein Buch selbst als „Hommage an den afrikanischen Fußball, an seine Versöhnungskraft, seine Verführbarkeit, seine unwiderstehliche Magie“.

Anhand vieler Beispiele aus den unterschiedlichsten Ländern Afrikas und persönlichen Begegnungen und Erfahrungen schildert er anschaulich die Bedeutung von Fußball in Afrika. Einerseits berichtet er über Zweifel und Vorurteile, die die Welt bezüglich der Ausrichtung der kommenden Weltmeisterschaft hat: Ist Südafrika überhaupt in der Lage dieses Megaevent auszurichten? Was für eine Rolle spielen die hohe Kriminalitätsrate, die Armut der Townships, die Zeit der Apart-

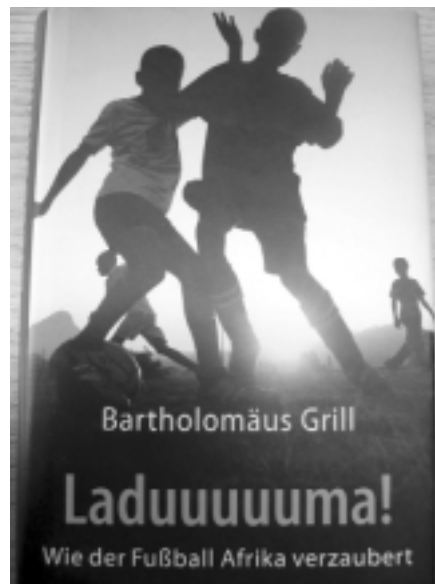
heid und die Problematik der Korruption für einen reibungslosen Ablauf der Fußball-WM?

Andererseits zeigt er ein positives Bild von einem Afrika, in dem Fußball eine sehr wichtige verbindende und Frieden stiftende Rolle spielt. Besonders eindrucksvolle Episoden sind beispielsweise die Erfahrungen des Fußballtrainers Burkhard

Pape, der die ugandische Nationalmannschaft unter Idi Amins Regime trainierte und mit der Pape viermal das Ostafrika-Cup gewann. Beeindruckend sind die dokumentierten Gespräche des Autors mit Tätern und Opfern des Genozids in Ruanda 1994. Hierbei berichtet Grill, wie es innerhalb einer Fußballmannschaft zu Verfolgung kam.

Mit zahlreichen Beispielen zeigt Grill die Versöhnungsfähigkeit des Fußballs und seine verbindende Kraft, etwa in der Fußballmannschaft der ehemaligen Gefängnisinsel Robben Island oder in der Friedensrede Didier Drogbas (Afrikas Fußballer 2009) an das ivoirische Volk.

Im Vordergrund steht jedoch immer, dass Fußball in Afrika allgegenwärtig ist. Grill bezeichnet Fußball unter anderem auch als „Opium, das die Armut erträglich macht“. Ja, der Fußball schließt überall Türen auf und hilft, einen besseren Zugang zu und ein tieferes Verständnis von Afrika zu erlangen: „Wo immer ich hin kam, der Fußball war überall das wertvollste Kommunikationsmittel. Er überwindet Sprachbarrieren, schlägt Brücken zwischen Kulturen und versöhnt manchmal sogar Bürgerkriegsparteien.“



Hunger und der lokale Markt Afrikas

Michael Windfuhr (Menschenrechtsreferat, Brot für die Welt)

Eine Milliarde Menschen hungern, ein Drittel davon in Afrika, trotz Rekordernten, gesunkener Lebensmittelpreise und zahlreicher internationaler Konferenzen. Hat die internationale Gemeinschaft kläglich versagt?

Ja, sie hat versagt, das muss man so sagen. 1996 hat die internationale Gemeinschaft das letzte Mal beschlossen, die Zahl der Hungernden zu halbieren. Wir müssten 2015 bei 420 Millionen ankommen und sind jetzt bei über einer Milliarde. Nun wollte FAO-Generaldirektor Jacques Diouf beim Welternährungsgipfel im November 2009 ein neues Ziel ausgeben, um den Hunger bis 2025 ganz zu besiegen. Nach dem Motto, wenn wir schon die Halbierung in 20 Jahren nicht geschafft haben, schaffen wir den Rest in zehn.

Was müsste passieren, dass die FAO künftig diese starke Rolle spielen kann?

Die FAO setzt immer wieder auf technische Hilfsprogramme, unter anderem zur Steigerung der Agrarproduktion. Viel wichtiger wäre, dass sie die Antwort der Staatengemeinschaft auf das Hungerproblem koordiniert, internationale Standards setzt und Politikberatung für ländliche Entwicklung organisieren würde. Der jetzige FAO-Generaldirektor hat in der Ernährungskrise erneut nur gesagt: Wir brauchen mehr Saatgut und Düngemittel.

Das braucht es nicht?

Hunger ist derzeit kein Produktionsproblem. Eine ausreichende Menge an Nahrungsmitteln wäre da, um jeden Menschen zu versorgen. Doch die Zahl der Unterernährten steigt. Hunger ist ein Einkommensproblem, es sind arme Leute, die nicht genug Kaufkraft haben, um sich

Lebensmittel leisten zu können. An die entscheidende Frage, wie benachteiligte Gruppen mehr Einkommen erwirtschaften können, geht die FAO nicht ran.

Das klingt tatsächlich nach einem Totalversagen.

Nein, die FAO hat durchaus Stärken. Sie ist sehr gut im Monitoring, also in der Erfassung der Daten, wer wo hungert. Sie könnte koordinieren, wenn es darum geht, Richtlinien zu bilden, wie eine vernünftige Forstpolitik oder Anpassungsstrategien an den Klimawandel aussehen müssten. Wir brauchen zum Beispiel dringend internationale Regeln für den neuen Prozess des „Land Grabbing“, also den großflächigen Aufkauf von Land u.a. in Madagaskar, Südafrika, Mali durch multinationale Unternehmen. Dies sind Themen, bei denen eine engagierte internationale Organisation nötig wäre. Das könnte die FAO leisten, wenn sie ein solches Mandat bekäme.

Wie müsste nachhaltige Hilfe aussehen?

Wir brauchen Investitionen in die Entwicklung ländlicher Räume und müssen dabei die Menschen dort, die Kleinbauern, Nomaden und Fischer, fördern. Denn auf diesem Feld ist in den vergangenen drei Jahrzehnten massiv deinvestiert worden. Die Länder Afrikas selbst haben ihre Mittel für ländliche Entwicklung zwischen 1985 und 2005 halbiert, die Gebernationen haben ihre Unterstützung ebenfalls um mehr als die Hälfte zurückgefahren. Der Anteil der Agrarförderung an der deutschen Entwicklungshilfe lag mal bei 18 Prozent, 2005 waren es nur noch etwa drei Prozent – mit jetzt wieder steigender Tendenz.

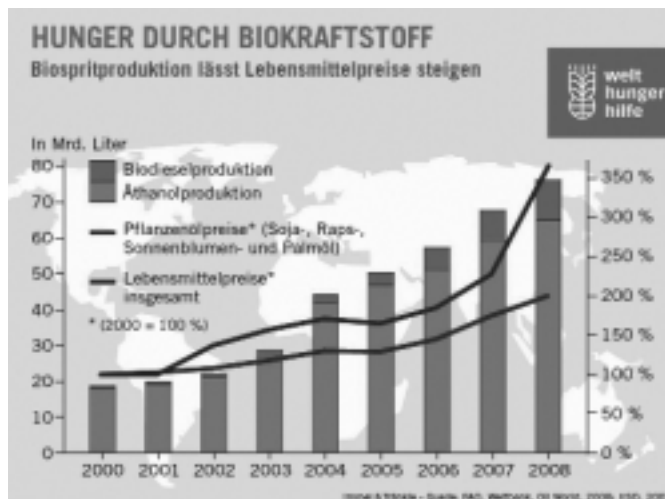
Aber es fließt doch jetzt eine Menge Geld in den Agrarsektor Afrikas.

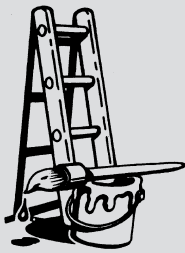
Das stimmt. Derzeit ist eine Trendwende erkennbar. Es sind vor allem Investitionen in Großvorhaben – also in den Anbau für Biosprit oder in Land-Grabbing-Projekte, bei dem Nahrungsmittel oft noch für den Export produziert werden. Diese Investoren werden jetzt in Afrika gehofiert und gefördert. Aber das ist wieder keine Lösung, die bei den Kleinbauern und Landlosen ansetzt, die immerhin 75 Prozent der Hungernden ausmachen. Es könnte so kommen, dass in zehn Jahren in Entwicklungsländern infolge der Großinvestitionen zwar sehr viel mehr produziert werden wird, dort gleichzeitig aber mehr Hunger herrscht, weil die Menschen auf dem Lande kein ausreichendes Einkommen erwirtschaften können.

Verhindert Nahrungsmittelhilfe nicht gerade ein Entstehen lokaler Märkte?

Nahrungsmittelhilfe ist vielfach noch ein problematisches Instrument. Das World Food Programm WFP kann aber nur das verteilen, was es kriegt. Und von den USA bekommt es immer noch im Wesentlichen Überschuss-Getreide, was dann mit enormen Kosten verschifft werden muss, um es zum Beispiel an die Küste Ostafrikas und dann per Lkw ins Land zu schaffen. Man kann sich natürlich auch, wie es das WFP schon praktiziert, regional Getreide besorgen. Aber dazu braucht das WFP mehr Geld, um zum Beispiel im Norden Sambias Ernte aufzukaufen und sie in Mali zu verteilen. Es gibt da mittlerweile schon eine Trendwende. Die EU etwa hat ihre Nahrungsmittelhilfe verändert. Weit über 90 Prozent ihrer Mittel für Nahrungsmittelhilfe stehen als Barmittel für regionale Aufkäufe zur Verfügung. In den USA ist das Verhältnis noch umgekehrt.

Interview FR 10.12.2009 (gekürzt)





Michael Thon

UMZÜGE
WOHNUNGSRENOVIERUNGEN

Gerhard-Krampe-Straße 26
59063 Hamm
Telefon (0 23 81) 59 83 77
Mobil (01 71) 2 64 72 33



Buchhandlung

MARGRET HOLOTA

Oststraße 13, 59065 Hamm

Öffnungszeiten:

Mo – Fr: 9.30 – 19.00 Uhr
Sa: 9.00 – 15.00 Uhr

Telefon 0 23 81 / 1 36 45

Fax 0 23 81 / 16 16 20

e-mail: akzente-hamm@helimail.de

Internet: www.akzente-hamm.de

Konzepte für die Zukunft

Fair und unabhängig!



Manfred Gerling e.K.
Versicherungsmakler
Nassauerstr. 28 - 32 · 59065 Hamm
Tel. 0 23 81 / 92 63 35 · Fax 92 63 36
www.fairsicherungsladen-hamm.de

Bioland-Hof Holtschulte

Frische direkt vom Hof.



HUBERTUS HOLTSCHULTE
Osterfeld 4 · 59514 Welver-Illingen
Telefon (0 23 84) 96 03 79 oder 28 55 · Fax 91 12 43
E-Mail: Holtschulte@t-online.de · www.bioland-Holtschulte.de

ÖFFNUNGSZEITEN:

Dienstag, Mittwoch + Freitag 10–12 Uhr + 15–18 Uhr
Samstag 10–13 Uhr · Montag + Donnerstag geschlossen

WOCHENMÄRKTE:

Donnerstag + Samstag an der Pauluskirche 7.30–13.30 Uhr

Zweirad Köster

Nie wieder wieder Sitzbeschwerden
beim Radfahren!

Sättel von COMFORT LINE
Jetzt testen!

Sachsenweg 7
59073 Hamm
Tel. 0 23 81 / 62 55 8
kps-hamm@hamcom.biz



www.koester-hamm.de

-Asics-Adidas-Falke-McKinley-NewBalance-NewLine- PowerBar-ProTouch-Reebok-Rykä-Sigma-

Sport Krause

Yvonne und Horst Krause

Werler Straße 20/22 · 59065 Hamm
Telefon 0 23 81 / 3 05 32 67

Fachgeschäft für Läufer, Walker und Fitnesssportler

Öffnungszeiten: Di.-Fr. 9.00-13.00 Uhr + 15.00-18.30 Uhr
Sa. 9.00-13.00 Uhr · Montag Ruhetag

-Asics-Adidas-Falke-McKinley-NewBalance-NewLine- PowerBar-ProTouch-Reebok-Rykä-Sigma-



Reformhaus

Diät- und Reformhaus Stricker

INH. BEATRIX RUTEKOLK

Königstraße 12
59065 Hamm
Telefon 0 23 81 / 2 81 37
Telefon 0 23 81 / 43 27 75

Garten- und Landschaftsbau Carlos Möllenhecker

Am Eichenholz 2
59069 Hamm
Telefon/Telefax (0 23 85) 94 03 89
Mobil (01 63) 1 73 42 84
E-Mail: c.moellenhecker@hamcom.biz



Mobil gegen Aids

Ingo Lehnick, epd-West

Wenn die junge Frau lächelt, werden zwei Zahnlücken in der Mitte sichtbar. Im Tragetuch, das sie über ihr blau gemustertes Kleid gezogen hat, sitzt ihr einjähriger Sohn. In rosa Badeschlappen steht die 20-jährige auf der vom Regen matschig gewordenen roten Asche – es ist der Fußballplatz des südafrikanischen Ortes Commondale. Anderes Schuhwerk hatte sie nicht. Etwa 1.700 Menschen sind an diesem Samstag zusammengekommen, um etwas Besonderes zu feiern und mitzuerleben: die Einweihung einer mobilen Gesundheitsstation zur Aids-Bekämpfung. Der weiße Kleinbus symbolisiert ein Stück Hoffnung und Zukunft für die Dorfbewohner in der nordrhein-westfälischen Partnerprovinz Mpumalanga im Nordosten Südafrikas.

Im Regen auf dem Platz stehen Männer, Frauen und Kinder, denen man ihre Armut ansieht. Selbst wenn sie ihre besten Kleider angezogen haben, sind die Jacken und Hosen abgewetzt, die Perspektivlosigkeit steht in viele Gesichter geschrieben. Wer einen Job hat, arbeitet zumeist auf einer der Farmen in der ländlichen Region oder in der nächstgelegenen Papierfabrik. Die extreme Armut und soziale Ungleichheit ist ein Hauptproblem in dem Land am Kap.

Häufig ist es gepaart mit Aids: Etwa 5,7 Millionen der 49,3 Millionen Südafrikaner tragen das tödliche HI-Virus in sich, bei Erwachsenen ist es fast jeder Fünfte. Täglich sterben etwa tausend Menschen an den Folgen der Immunschwächekrankheit, die Lebenserwartung sank nach UN-Angaben in den letzten zwei Jahrzehnten von knapp 65 auf rund

50 Jahre. In Mpumalanga, einer der neun Provinzen mit rund vier Millionen Einwohnern, ist die soziale Lage noch schlechter als im nationalen Durchschnitt. Die Arbeitslosigkeit liegt bei über 25 Prozent, mehr als jeder zweite Bewohner gilt als arm, die Aids-Rate ist die vierthöchste des Landes.

Daran soll sich möglichst bald etwas ändern, auch mit Hilfe der mobilen Klinik. Der Einsatzwagen ermöglicht vor Ort auf den Dörfern und Farmen Beratungen und sofortige Aids-Tests, auch Tuberkulose- und Malaria-Tests sollen künftig gemacht werden können. Prävention gilt als Schlüssel, um die Ausbreitung von Aids einzudämmen.

Bei der Aufklärung setzen die Organisatoren neben ausgebildeten Krankenschwestern, die mit dem Klinik-Bus unterwegs sind, auf „Peer Educators“. Als Angehörige der gleichen sozialen Gruppe erhalten sie regelmäßige Schulungen, um in ihrem Umfeld in den Dörfern und auf den Farmen über die Verbreitung von Aids zu informieren. Diese Art der Aufklärung erzielt die höchste Wirkung. Außerdem verteilen die „Peer Educators“ Broschüren und Kondome.

Der Weg zu den Menschen sei auch nötig, weil sie sich lange und teure Wege zum Arzt nicht leisten könnten, sagt Johann Engelbrecht, Manager und Mit-Initiator des Pilotprojekts. Ohnehin ist die Gesundheitsversorgung auf dem Land schlechter. Zugang zu einer Versorgung wie in westlichen Industrieländern gibt es nur für 20 Prozent der Südafrikaner. „Aids ist eine Realität, die jeden betrifft“, sagt Engelbrecht, der eine Gästefarm mit



Im Regen harrten zahlreiche Menschen aus, um die Einweihung des Klinik-Busses mitzuerleben.

1.800 Hektar Land betreibt. „Jeder Infizierte ist einer zuviel.“

Als Nachkomme deutscher Missionare lebt Engelbrecht mit seiner Familie in der fünften Generation in Südafrika, zu Hause wird Deutsch gesprochen. Als Farmer erlebt er, dass Aids nicht nur eine menschliche Tragödie ist, sondern auch das soziale Gefüge bedroht und sich wirtschaftlich katastrophal auswirkt. Angestellte erkranken, manche sterben nach einiger Zeit. Andere Beschäftigte müssen Aids-kranke Angehörige pflegen oder fallen eine Woche aus, weil sie zu einer Beerdigung gehen, die zwei Tagesmärsche entfernt stattfindet. Die Begegnung mit dem Programm „Kirche und Wirtschaft gegen HIV und Aids“, das die drei evangelischen Landeskirchen in NRW 2003 angestoßen hatten, führte schließlich zur Idee der mobilen Klinik.

Das Projekt wird seit Jahren erfolgreich in einer Reihe von Unternehmen in Südafrika und Namibia umgesetzt. Männer und Frauen werden dabei am Arbeitsplatz über Aids aufgeklärt, können sich testen lassen und bekommen Hilfen vermittelt. In Mpumalanga wurde das Programm jetzt auch auf eine ländliche Region übertragen. Die Kosten für den 55.000 Euro teuren Einsatzwagen in Commondale, der für über 10.000 Menschen Aufklärung und Hilfe bringen soll, wurden überwiegend von „Kirche und Wirtschaft gegen HIV und Aids“ bezahlt, das Land NRW beteiligte sich ebenfalls. Für den Betrieb und das Personal kommt vertragsgemäß die Provinz Mpumalanga auf.

Sie ist von dem Projekt schon jetzt so sehr angetan, dass sie es gerne ausweiten würde. „Wir brauchen ähnliche mobile Kliniken für andere Distrikte“, sagte Parlamentspräsident Siphosiso Williams kürzlich bei einem Treffen mit Abgeordneten des Düsseldorfer Landtags und Entwicklungsexperten der westfälischen und der rheinischen Kirche. ■



Neben ausgebildeten Krankenschwestern, die mit dem Klinik-Bus unterwegs sind, sollen ehrenamtliche „Peer Educators“ in ihrem Umfeld Aufklärungsarbeit leisten.

Projekte so vielfältig wie der Kontinent

Claudia Kasten, Hammer Forum e.V.

Artikel 24 der UN-Kinderrechtskonvention spricht Kindern das Recht auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit zu. Dies beinhaltet Maßnahmen zur Behandlung und Wiederherstellung der Gesundheit ebenso wie Prävention und Gesundheitsaufklärung. Und auch die Millenniumsziele sehen einen aktiven Kinder- und Mutterschutz vor. Die Lebensrealität vieler Kinder sieht jedoch anders aus. Es mangelt an geeigneten Einrichtungen und materieller Ausstattung der Behandlungszentren, häufig aber auch am grundlegenden Wissen über Gesundheitsvorsorge und Behandlungsmethoden. An dieser Stelle knüpft das Hammer Forum mit vielfältigen Maßnahmen an. Dabei sind die Projekte so unterschiedlich wie die Länder selber. Eines haben alle Projekte jedoch gemeinsam: Neben den Behandlungsangeboten für Kinder und Schwangere setzen sie auf den Aufbau einer medizinischen Infrastruktur vor Ort. Dies beinhaltet nicht nur den Aufbau von Einrichtungen, sondern im verstärkten Maß auch die Aus- und Fortbildung des einheimischen Personals und Gesundheitsaufklärung.

Guéckédou in Guinea: Aufmerksam verfolgt Pauline die Aufführung auf dem Schulhof. Heute ist ein besonderer Tag. Kinder und Jugendliche einer anderen Schule sind gekommen um zu zeigen, wie sie sich jeder selber vor Krankheiten schützen kann. Kreativ zeigen die Darsteller wie wichtig es ist, sich die Hände zu waschen oder Moskitonetze zu benutzen. Die Aufführungen sind Teil einer umfassenden Aufklärungskampagne. Pauline lebt im westafrikanischen Guinea an der Grenze zu Sierra Leone und Liberia. Den Krieg und die Flüchtlingsströme aus den beiden Nachbarländern hat sie nicht miterlebt, dafür aber seine Folgen. Noch immer sind viele Gebäude zerstört. Das

größte Gesundheitszentrum in der Präfektur mit einem Einzugsgebiet von rund 180.000 Menschen wurde 2003 vom Hammer Forum wieder eröffnet und seitdem unterstützt. Die Menschen wissen, dass ihnen hier geholfen wird. Und so verzeichnet das Gesundheitszentrum jeden Monat rund 1.500 Patienten, davon mehrheitlich Kinder und Schwangere. Die meisten von ihnen leiden an Malaria, Durchfällen oder Atemwegsinfektionen.

Die Menschen in Labongogali im Norden Ugandas können von einem funktionierendem Gesundheitszentrum mit gut ausgebildetem Personal derzeit nur träumen. Der Krieg hat Spuren hinterlassen. Besonders zu leiden haben die Kinder und Schwangeren. Gespannt verfolgt die 18-jährige Judy, was mit dem alten, schlecht ausgestatteten Gesundheitszentrum passiert. Sie hofft, dass das neue Gesundheitszentrum schon bald seinen Betrieb aufnimmt, denn sie ist mit ihrem ersten Kind schwanger. Wo ihre Familie während der Kriegswirren verblieben ist, weiß sie nicht. Ihre vielen Fragen zur Schwangerschaft bleiben bisher unbeantwortet. Doch dies wird sich bald ändern. Ähnlich wie in Guinea plant das Hammer Forum derzeit ein Netzwerk der Aufklärung.

Einige Hundert Kilometer weiter westlich in Kikwit in der DR Kongo haben die Mütter schon wieder etwas Hoffnung geschöpft. Seit November 2008 kommen jeden Monat etwa 1.000 von ihnen in die Ambulanz des Hammer Forums, um ihre Kinder kostenlos behandeln zu lassen. Viele leiden unter Malaria oder Durchfällen. Besonders hart hat es die mangelernährten Kinder getroffen. Für diese kleinen Patienten hat das Hammer Forum ein kleines Zusatz-Ernährungsprogramm gestartet. Alle wissen, dass es für die Kinder die letzte Chance ist

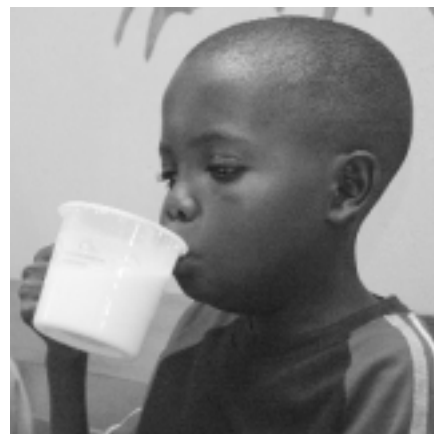


In Uganda plant das Hammer Forum ein Netzwerk zur gesundheitlichen Aufklärung.

zu überleben. Nach und nach werden zudem jene Klinikbereiche saniert, in denen Kinder behandelt werden. Neben der Ausstattung wird hier ein besonderes Augenmerk auf die Ausbildung der Ärzte und Schwestern in die speziellen Belange von Kindern gelegt.

Eine ganz andere Form der Hilfe bietet das Hammer Forum in Eritrea an. In den vergangenen 15 Jahren sind hier zahlreiche Projekte entstanden, die insbesondere die chirurgische Versorgung der kleinen Patienten verbessert haben. Im einen kleinen Operationszentrum für Kinder operieren z. B. zahlreiche europäische Spezialisten zusammen mit ihren einheimischen Kollegen. Immer öfter übernimmt dabei der eritreische Kollege die OP-Leitung. Und auch im Bereich der Versorgung von Brandverletzten, Schwangeren und erkrankten Säuglingen hat sich viel getan. Zusätzlich werden Präventionsmaßnahmen gegen die Beschneidung von Mädchen unterstützt. Nachdem in der Vergangenheit viel in die bauliche und medizinische Ausstattung investiert wurde, konzentriert sich die Hilfe heute vor allem auf die Aus- und Fortbildung des einheimischen Personals.

Ausführliche Informationen zu den Projekten finden Sie unter www.hammer-forum.de



Medizinische und vorbeugende Hilfe in den Projekten von Eritrea, Kongo und Guinea.

Freundeskreis Bagamoyo e.V.

Rudolf Blauth

Vor über 100 Jahren kannte jedes deutsche Schulkind den Ort Bagamoyo am Indischen Ozean. Es war die Zeit, als das heutige Tansania noch die deutsche Kolonie Deutsch-Ostafrika war, als die Kaiser-Wilhelm-Spitze des Kilimandscharo in den Schulbüchern noch als „der größte Berg Deutschlands“ bezeichnet wurde und Bagamoyo die erste Hauptstadt von Deutsch-Ostafrika war.

Mit der Niederlage im ersten Weltkrieg verlor Deutschland auch seine Kolonien, und inzwischen ist Tansania schon seit geraumer Zeit unabhängig. Doch die Kontakte zwischen den beiden Ländern sind eng: Tansania ist ein bevorzugtes Land deutscher Entwicklungszusammenarbeit, und mit keinem anderen Land der Welt werden jenseits touristischer Aktivitäten mehr Kontakte gepflegt. Nach einer Schätzung des Tansania-Netzwerks gibt es in Deutschland 800–1000 Initiativen und Institutionen, die Beziehungen nach Tansania pflegen: Städte, Schulen, Kirchengemeinden, Firmen, Universitäten, Missionswerke oder sonstige Institutionen.

Die zweitgrößte Tansania-Initiative bundesweit ist der Freundeskreis Bagamoyo e.V. mit seinen 323 Mitgliedern in 145 Städten, davon ca. ein Drittel im Kreis Warendorf, in Münster, Bielefeld und Umgebung.

Der Verein mit Sitz in Beckum wurde im Jahr 1989 gegründet. Ziel und Zweck des Vereins ist die Entwicklung, Förderung und Durchführung eines deutsch-tansanischen Kultur- und Künstleraustausches und deutsch-tansanischer Kulturprojekte, die Information über Kunst und Kultur in Tansania sowie die Pflege und

Förderung der Freundschaft mit Bagamoyo und dem Bagamoyo College of Arts, der einzigen staatlichen Kunsthochschule in Ostafrika.

Bagamoyo („Leg nieder dein Herz“) zählt zu den wichtigsten historischen Orten Ostafrikas. Auf engstem Raum sind hier die Spuren von Sklaverei, Missionierung, Kolonialismus, europäischen „Entdeckern“ und dem Unabhängigkeitskampf der Afrikaner zu verfolgen. Gegenwärtig ist der Ort als Endpunkt eines neu angestrebten Unesco-Weltkulturerbes „Ostafrikanische Sklaven- und Handelsroute“ im Gespräch.

Jedes Jahr führt der Freundeskreis Bagamoyo bundesweit zwischen 80 und 140 Veranstaltungen, Workshops, Konzerte, Kunstausstellungen, Lesungen, Filmprojekte, Kindermusicals, Tagungen oder Vorträge durch, an denen der Verein direkt oder indirekt beteiligt ist. Allein an den Musik-, Tanz- und Theaterworkshops, die seit 19 Jahren vom 1. Juni bis zu den Sommerferien mit Künstlern aus Tansania durchgeführt werden, beteiligen sich jährlich bis zu 1.500 Schüler aus Ahlen. Die vom Verein unterstützten Kindermusicals der Musikschule Beckum-Warendorf wurden sowohl in Deutschland als auch in Tansania mit großem Erfolg aufgeführt.

Ein besonderes Anliegen des Freundeskreises ist die Förderung von Schulpartnerschaften mit Bagamoyo. An der Renovierung der historischen Alten Deutschen Schule in Bagamoyo, Partnerschule der Ahlener Marienschule, hat sich der Verein in besonderem Maße finanziell und personell beteiligt. In den vergangenen sieben Jahren sind insgesamt ca.

250.000 EUR in die Sanierung von Schulen oder in das Kreiskrankenhaus von Bagamoyo geflossen – überwiegend private Spendengelder,

aber z. B. auch bewilligte Fördermittel des Auswärtigen Amtes oder Zuschüsse des Lions Clubs. Oft sind es die zahlreichen Künstler unter den Mitgliedern, die durch Benefizveranstaltungen sinnvolle Projekte in Bagamoyo ermöglichen.

Aktuell führt der Verein mit Unterstützung des Goethe-Instituts einen Musiklehreraustausch zwischen der Musikschule Sansibar und deutschen Musikschulen durch, er hat gerade das Jugendbuch „Wenn dich ein Löwe nach der Uhrzeit fragt“ von Hermann Schulz in Kisuheli veröffentlicht und mit dem Orden der Spiritaner die erste fundierte Broschüre über die Sklavereigeschichte von Tansania erstellt. Als Reaktion auf die grauenhaften Albino-Morde in Tansania führen deutsche und tansanische Künstler auch in diesem Jahr gemeinsam am Viktoriasee eine Aufklärungskampagne mit den Mitteln des „Community Theatres“ durch.

Das wichtigste Medium in der Außendarstellung und in der Kommunikation der Vereinsmitglieder untereinander ist neben der Homepage (und ihren fast täglich aktualisierten Nachrichten aus Tansania) ein monatlicher Newsletter („Tansania News“), der kostenlos an ca. 2.000 Tansania-Freunde in ganz Deutschland verschickt wird.

Im Jahr 2008 wurde der Freundeskreis Bagamoyo e.V. mit dem Sonderpreis der Landesregierung NRW „für innovative und besonders ausgefallene Ideen und Konzepte“ ausgezeichnet. Weitere Infos und Kontakt: www.bagamoyo.com ■



Der Ball ist rund . . .

. . . und ein Spiel hat 90 Minuten. Ein paar Dinge ändern sich einfach nicht und so stellen wir hier das Arbeitsmaterial „fair play : fair life“ vor, das bereits für die Fußballweltmeisterschaft 2006 konzipiert worden ist.

Es bietet viele Hintergrundinformationen rund um die Herstellung von Fußbällen in Pakistan und enthält viele Anregungen für den Unterricht und die Jugendarbeit. So gibt es z. B. Tipps für das Fußballtraining, ein Spiel zur Globalisierung des Welthandels, ein Ratespiel und viele weitere Aktionsvorschläge rund um den fairen Handel. Ein Film, der zu dem Material gehört, zeigt die Produktionsschritte und erläutert die Bedeutung des fairen Handels für die Näherinnen und Näher. Damit die Inhalte auch richtig anschaulich vermittelt werden können, bietet sich die Ausleihe unseres „Fußballkoffers“ an, der die Arbeitsmaterialien für die Herstellung eines Fußballs enthält. So können Jugendliche einmal selber ausprobieren, ob sie einen Fußball selber herstellen könnten. Anhand eines halb fertigen Balls lassen sich die Arbeitsschritte gut nachvollziehen. Insgesamt bietet der Fußballkoffer somit vielfältige Möglichkeiten das Thema fairer Handel am Beispiel des Fußballs zu thematisieren.



Der Fußballkoffer der Mediothek kann kostenlos ausgeliehen werden.

Der Koffer kann während der Ladenöffnungszeiten Montag bis Freitag von 10.00 bis 13.00 Uhr und von 15.00 bis 18.00 Uhr und Samstag von 10.00 bis 13.00 Uhr kostenlos ausgeliehen werden. ■



Möller Catering & Cafeteria

Die Cafeteria für jedermann . . . !

FRISCHE
wird bei uns
ganz groß
geschrieben

- **Frühstück:** Z. B. kleines Frühstück, Kaffee und Brötchen ab 2,30 €
- **Mittagessen:** Vom kleinen Snack bis zum Seniorenteller für 3,90 €
- **Partyservice:** ab 10 Personen
- **Schulverpflegung**
- **Professionelles Catering:** Für Tagungen, Schulungen, private Feiern u. v. m.
Auch außerhalb der Geschäftszeiten nach Absprache
- **Räumlichkeiten:** Stilvolles Ambiente mit Lounge-Atmosphäre

Zeppelinstraße 2 (neben Rullko) • **59069 Hamm-Rhynern**
Telefon 0 23 85 / 4 37 59 62 • **E-Mail: info@moeller-catering.de**

Geöffnet: Mo.-Fr. 7.00 Uhr bis 15.00 Uhr und nach Absprache

Aktuelle Speisekarten und mehr Infos unter: www.moeller-catering.de

Öko + Fair ernährt mehr!

Erhardt Sudhaus

„Öko + Fair ernährt mehr“, unter diesem Motto beteiligt sich das FUGe e.V. an der Kampagne für zukunftsfähige Welternährung. Initiiert wurde diese vom Weltladen-Dachverband und dem internationalen Öko-Verband Naturland, die damit 2010 und 2011 forciert auf die weltweite Ernährungskrise und deren Opfer aufmerksam machen und Lösungswege für Konsumenten und Politiker aufzeigen.

Mehr Menschen hungern

Noch nie zuvor haben auf unserer Erde so viele Menschen gehungert wie heute: Nach Schätzung der Welternährungsorganisation FAO über eine Milliarde Menschen. Dabei werden weltweit mehr Lebensmittel produziert als je zuvor. Die Dramatik der Ernährungskrise liegt insbesondere darin, dass die weltweite Lebensmittelproduktion im Grunde ausreicht, um alle Menschen zu ernähren.

Das erste Millenniums-Entwicklungsziel, die Zahl der Hungernden bis 2015 zu halbieren, ist in weite Ferne gerückt, und die Folgen des Klimawandels sowie die wachsende Weltbevölkerung werden die Ernährungsproblematik weiter verschärfen. Kurzsichtige politische Entscheidungen und ungleiche Marktzugänge verhindern, dass alle Menschen Zugang zu ausreichenden Mengen an Lebensmitteln haben. Zwei Drittel der hungernden Menschen leben in ländlichen Regionen, also dort, wo Lebensmittel produziert werden. Es sind Kleinbauern, Kleinproduzenten und Landlose, die nicht in der Lage sind, sich selbst zu versorgen.

Ursachen

Die Ernährungskrise hat zahlreiche Ursachen – nicht unerheblich trägt jedoch die extreme Vernachlässigung von ländlicher Entwicklung auf Basis ökologischer kleinbäuerlicher Landwirtschaft dazu bei. Mit der Ausweitung von Freihandel und industrieller Landwirtschaft verschärfen sich die Ungerechtigkeiten: Kleinbauern werden zunehmend abhängig von Saatgut- und Gentechnikfirmen oder werden für den Anbau von Futtermitteln und Energiepflanzen vertrieben. Zusätzlich werden die Märkte des Südens überschwemmt von exportsubventionierten Lebensmitteln aus den USA und der EU, sodass die Landbevölkerung ihre Erzeugnisse nicht mehr verkaufen kann. Was mit Entwicklungshilfe aufgebaut wird, wird häufig durch die Handelspolitik wieder

zerstört. Die Agrarpolitik der Industrieländer, welche die Massenproduktion unter hohen ökologischen und sozialen Kosten fördert und auf ungebremsten Export setzt, ruiniert die Grundlagen kleinbäuerlicher Landwirtschaft weltweit.

Eine globale Agrarwende hin zu kleinbäuerlicher und ökologischer Landwirtschaft fordert der Weltagrarbericht. Das umfassende Werk zielt auf zukunftsfähige Landnutzung: Ökologische Anbaumethoden, kleinbäuerliche Strukturen, regionale Vermarktung und praxisorientierte Schwerpunkte in Forschung und Politik.

Ökologischer Landbau

Als eine der Kernforderungen stellt der Weltagrarbericht heraus, dass der ökologische Landbau eine Notwendigkeit ist, um die Nahrungsmittelproduktion nachhaltig zu sichern. Die ökologische Landwirtschaft bringt eine Reihe positiver Auswirkungen mit sich: Durch den Verzicht auf synthetische Pestizide und Düngemittel machen sich Kleinbauern unabhängig von externen Betriebsmitteln und können gleichzeitig hohe Kosten einsparen. Durch natürliche Dünger und angepasste Fruchtfolgen verbessert sich die Bodenfruchtbarkeit stark, Erosion und weiterer Bodenzerstörung wird somit entgegenge wirkt. Auch das Wassermanagement profitiert davon. Weltweit ernähren 500 Millionen Kleinbauern den größten Teil der Menschheit. In diversifizierten Bauernhöfen ist die Produktivität pro Fläche und Energieverbrauch höher als in intensiven Bewirtschaftungssystemen. Sie können sich den Anforderungen ihrer Standorte anpassen. Sie können mehr Existenzen auf dem Land sichern, da sie arbeitsintensiver sind.

Fairer Handel

Fehlender Absatz auf dem lokalen Markt durch Konkurrenz zu internationalen Nahrungsmittelimporten und zu niedrige Einkommen aus Exporten bringt Kleinbauern in eine prekäre Lage: Sie können sich und ihre Familien nicht mehr ernähren. Langfristig fehlendes Einkommen führt dazu, dass sie Saatgut und andere Mittel für die landwirtschaftliche Produktion und Selbstversorgung nicht bezahlen können. Demgegenüber stellt der Faire Handel eine Handelspartnerschaft auf gleicher Augenhöhe dar, die auf Dialog, Transparenz und gegenseitigem Respekt beruht. Das Einkommen, das aus dem Export im Fairen Handel gewonnen



wird, trägt dazu bei, dass Kleinproduzenten sich selbst versorgen und in eine nachhaltige Wirtschaftsweise investieren können.

Eine von den Initiatoren der Kampagne in Auftrag gegebene Studie der Universität Kassel und des Deutschen Instituts für Tropische und Subtropische Landwirtschaft GmbH in Witzenhausen zeigt in ihrem Ergebnis ein eindeutiges Bild: Öko-Landbau und Fairer Handel können einen deutlichen Beitrag zur weltweiten Ernährungssicherung leisten. Die Kombination von Öko + Fair ist keine realitätsferne Idee, sondern ein pragmatischer Ansatz, der dauerhafte Lösungen für Ernährungsproblematiken finden kann.

Am Weltladentag am 8. Mai starteten daher der Weltladen der FUGe e.V. mit einer Postkartenaktion, in der die zuständigen Fachminister Ilse Aigner (Agrar) und Dirk Niebel (Entwicklung) aufgefordert werden, sich verstärkt für die Förderung von kleinbäuerlichen Strukturen und die Abschaffung von Agrarexportsubventionen einzusetzen. Konsumenten sollen darüber informiert werden, dass sie mit ihrem Einkaufsverhalten politisch mitbestimmen und zur Ernährungssicherung von Kleinbauern beitragen können. ■

Fußball-WM 2010 Südafrika

Spannende WM-Grillabende fair genießen!

Die Fußball-Weltmeisterschaft ist eine hervorragende Gelegenheit, Familie und Freunde zu Tisch zu bitten. Aus dem Gastgeberland der diesjährigen Weltmeisterschaft findet sich ein buntes Angebot in dem Sortiment unseres Weltladens, das den Grillabend zum besonderen Erlebnis macht:

Leckere Gewürzkombinationen in der Mühle zum Verfeinern von Fleisch, Fisch und Salaten, fruchtiger Balsamico-Essig, Senf und Saucen für Marinaden oder als Beigabe zu Gegrilltem bester Wein sowie die ganz neuen Grill-Gewürzmischungen „rub it in“ in der Dose! Wenn das nicht verlockend klingt!

Saucen aus unserem Sortiment

Cape Malay Curry: Eine pffiffige Mischung aus Koriander, Kreuzkümmel, Ingwer und Knoblauch mit Nuancen von Paprika, Zitrone und Chili. Verleihen Sie Ihren Suppen und Saucen mit dieser Würzpaste einen ganz besondern Akzent. Auch für die Zubereitung von Hühnchen oder Lammfleisch ideal.

Barbecue-Sauce mit Kischpaprika und Balsamico

Die Barbecoue-Sauce ist eine süßlich pikante Kombination von eingelegten Kischpaprika mit Chili, Knoblauch und Balsamico-Essig. Sie passt hervorragend zu Schweine- und Hühnchenfleisch sowie zu gegrillten Garnelen.

Kräutersauce Sweet-Herb

Sweet Herb ist eine fruchtige-süße Mischung aus Oregano, Lorbeerblättern, Orange und schwarzem Pfeffer. Die Kräutersauce ist die perfekte Marinade für Fisch, Schwene- und Hühnchenfleisch und passt auch zu vegetarischen Kebabs.

Unser Rezeptvorschlag

Schweinesteaks marinieren mit der Kräutersauce Sweet-Herb und zwei Stunden ziehen lassen, grillen und mit einem Auflauf aus sonnengetrockneten Tomaten, Karotten und Kartoffeln servieren: Die eingeweichten Tomaten mit Creme fraiche, Salz und Pfeffer mixen. In eine Form füllen und mit dünnen Kartoffel- und Karottenscheiben sowie Zwiebelringen bedecken. Im Ofen ca. 35 bis 45 Min. backen lassen, bis das Gemüse gar ist.

Neue Grill-Gewürzmischungen „rub it in“

Rub it in „Easy Roasts“

Gewürzmischung für vegetarische Beilagen – die Gewürzmischung mit Rosmarin, Salbei und Pfeffer enthüllt ein köstliches Aroma nach Kräutergarten mit einer Spur von Zitrone und Muskat.

Zutaten: Salz, schwarzer Pfeffer, Rosmarin, Salbei, Zucker, Thymian, Zitronenpulver, weißer Pfeffer, Paprika, Lorbeerblätter, Senfpulver, Zitronenschale, Trennmittel Siliciumdioxid, Muskat

Rub it in „Seafood“

Gewürzmischung für Fisch und Meeresfrüchte – ein Salz mit Knoblauch, schwarzem Pfeffer, Chili und süßlicher Note!

Zutaten: Salz, Zucker, Knoblauch, Chili, Paprika, Pfeffer, Senfkörner, Zitronenpulver, Trennmittel Siliciumdioxid, Raucharoma.

Rub it in „Steakhouse“

Gewürzmischung für Grillfleisch – eine hervorragende scharfe und würzige Mischung für Grillfleisch mit Chili, Knoblauch, Paprika, Koriander und schwarzem Pfeffer.

Zutaten: Salz, Zucker, schwarzer Pfeffer, Koriander, Knoblauch, Senfkörner, Ziebel, Chili, Paprika, Paprikapulver, Kreuzkümmel, Trennmittel Siliciumdioxid, Paprikaöl.



- freundlich
- qualifiziert
- diskret
- schnell

Barbara-Apotheke

Ihre Haus-Apotheke in Hamm-Pelkum

APOTHEKERIN ELISABETH NIEDER

Große Werlstraße 2 · 59077 Hamm
Tel. (023 81) 40 04 87 · Fax 40 54 58
www.barbara-apotheke-hamm.de

Die Bohne der Revolution – 30 Jahre GEPA Nicaragua Kaffee

1979 blickte die Welt auf Nicaragua und solidarisierte sich mit dem Volk, das sich von der Diktatur befreite und den Diktator Somoza aus dem Land getrieben hatte. Nicaragua war für viele Menschen in Europa ein Symbol für die Hoffnung auf eine bessere, gerechtere und menschlichere Gesellschaft. Kaum ein Land hat in den frühen 80er Jahren die westlichen Solidaritätsgruppen so bewegt wie Nicaragua.

Viele Engagierte machten sich ab 1983 selbst auf den Weg nach Nicaragua, um vor Ort mitzuarbeiten. Sie halfen nicht nur beim Pflücken der Kaffeekirschen, sondern schützten die Bauernfamilien durch ihre Anwesenheit. Die Bri-

gaden bauten unzählige Häuser, aber auch Kindergärten, Schulen und Gesundheitsstationen. Andere bauten Druckereien und Werkstätten auf und initiierten zum Beispiel Schulbüchereien und Bücherbusse. Schließlich sollten die Menschen endlich besser medizinisch versorgt werden, und möglichst viele Erwachsene und Kinder sollten Lesen und Schreiben lernen können. Mit Erfolg, denn die Zahl der Analphabeten sank in dieser Zeit in Nicaragua sehr stark.

Diese Brigadeneinsätze prägten aber auch die einzelnen Menschen. Wir veröffentlichten einen Bericht der Hammenserin Bärbel Hermansen aus dem Jahr 1985:



Bärbel Hermansen ist seit Ende der 70er Jahre beim Kinder- und Jugendverband SJD – Die Falken aktiv und hat von 1989 bis 2002 hauptamtlich als Bildungsreferentin und Geschäftsführerin im Verband gearbeitet. Seit 2002 arbeitet Bärbel Hermansen als Geschäftsführerin bei der SPD im Kreis Unna, seit 2007 im SPD-Unterbezirk Hamm.

Nicaragua – ein Land unter ständiger Bedrohung

Ein Bericht aus einer Solidaritätsaktion für Nicaragua aus dem Jahr 1985

Zwei Monate war ich in Nicaragua und habe in einer Baubrigade, organisiert über das Informationsbüro Nicaragua in Wuppertal, mitgearbeitet. Wir haben Häuser für eine Land-Kooperative, die im Oktober 1983 von den Contra überfallen worden war, gebaut. Dies war eine sehr beeindruckende Zeit, in der ich viele neue Erfahrungen gemacht habe.

Gearbeitet haben wir in Las Paderas, einer kleinen Ortschaft im Pantasma-Tal im Norden von Nicaragua. Das Pantasma-Tal liegt nah an der Grenze zu Honduras und damit im heiß umkämpften Operationsfeld der Contras. Leider bestimmt der Krieg somit das ganze Leben dort. Auf den Straßen konnten wir oft Miliztruppen und Einheiten der BLIs, das sind Kampftruppen speziell zur Auffindung und Bekämpfung von Contra-Trupps, sehen. Auch die Mitglieder der Kooperative, in der wir lebten, waren bewaffnet, und zur Arbeit in der Kaffee-Ernte fuhren immer einige bewaffnete Compañeros mit.

Mehrere hörten wir während der Arbeit Gefechte in der Nähe, und es gab auch zu unserer Zeit im Pantasma-Tal typische Hinterhalte und Überfälle. So wurden eines Nachts zwei Frauen aus einem zwei km entfernten Haus entführt. Oder



Kurz nach der sandinistischen Revolution reiste ein Mitarbeiter der GEPA nach Nicaragua, um nach Möglichkeiten zu suchen, wie man die Menschen dort konkret unterstützen könnte.

Gerd Nickoleit traf unter anderem den Priester und Dichter Ernesto Cardenal, der für den Neuanfang in Nicaragua stand und Kultusminister war. Er fasste das Ergebnis der Revolution so zusammen: „In meinem Land hat es eine Revolution gegeben, die dazu geführt hat, dass sich jetzt der Frieden und die Gerechtigkeit küssen.“ Doch der Frieden war von kurzer Dauer.

Auf den Sieg der Sandinisten folgten zehn Jahre bewaffneter Auseinandersetzungen in Nicaragua, die das Land an den Rand des Ruins trieben. Für die Gerechtigkeit, von der Cardenal sprach, importierte die GEPA fairen Kaffee aus Nicaragua, zuerst über die staatliche Organisation Encafé, ab den 90er Jahren dann direkt von den Bauernkooperativen.

Im Juli 1980 ging das erste Päckchen GEPA-Nicaragua-Kaffee in einer Aktionsgruppe oder einem Dritte-Welt-Laden über die Theke. Dies war der Anfang einer legendären Partnerschaft zwischen den Kaffeebäuerinnen und -bauern in Nicaragua und den Konsumenten des Solidaritätsgetränkes! Allein im Juli 1980 wurden rund 128.000 Päckchen á 250 g des GEPA-Nicaragua-Kaffees verkauft.

Dabei waren die Bedingungen für den Fairen Handel alles andere als gut, denn die bewaffneten Konflikte spielten sich besonders in den Kaffee-Anbaugebieten im Norden Nicaraguas ab. Da Kaffee ein wichtiges Exportgut für die neue Regierung war, wurde um jeden Sack Kaffee erbittert gekämpft. Trotzdem konnte 1980 der erste Container mit Kaffee beladen werden, der als Solidaritätskaffee in Deutschland getrunken wurde.

Früher war das Land nur in der Hand von wenigen Großgrundbesitzerfamilien- durch die Landreform bekamen die Kleinbauern in Nicaragua endlich Zugang zu Grund und Boden. Doch niedrige Kaffee-Weltmarktpreise, der politische Wechsel im Land und die Rückforderung des Landes von Seiten der früheren Großgrundbesitzer zwangen viele andere Kaffeebauern in dieser Zeit dazu, ihr Land wieder herzugeben und abhängige Landarbeiter zu werden. Dank des Fairen Handels mit der GEPA konnten die Bauern auch in den stürmischen 90er Jahren ihr Land behalten.

Leonardo Sacaria Valle, der Präsident der Kooperative 19. Julio SOPPEXCCA, fasst den Geist der Zeit zusammen: „Die GEPA war in schwierigen Zeiten die Hand des Freundes, die uns Halt gegeben hat!“ – ein Gedanke, den das traditionelle Symbol des Nicaragua-Solidaritätskaffees wunderschön wiedergibt.

Heute kauft die GEPA aus Nicaragua rund 200.000 kg Rohkaffee pro Jahr ein.



Bärbel Hermansen im Arbeitseinsatz – praktizierte Solidarität im Hauserbau, 1985.

wir sahen einen ausgebrannten Lkw an der Straße, der Lebensmittel in ein nahe gelegenes Dorf bringen sollte und überfallen und abgebrannt worden ist. Ganz mulmig wurde uns natürlich, als Anfang Februar zwei deutsche Brigadistinnen entführt und vergewaltigt wurden! Sie wurden aus einer öffentlichen Camioneta, so eine Art Kleinbus, herausgeholt und von den Contras in den Wald geführt, ca. elf km von Las Paderas entfernt!

So erfuhren wir hautnah die alltägliche Bedrohung, der die Bevölkerung nun schon seit Jahren ausgesetzt ist! Die Frauen litten unter Schlaflosigkeit und Kopfschmerz, die Männer waren allmählich zermürbt, weil sie jede Nacht für mindestens zwei Stunden aus dem Schlaf gerissen wurden um Nachtwache zu halten. Die Bedrohung und Angst vor einem zweiten Überfall auf die Siedlung gehörte zum alltäglichen Leben. Aus der Kooperative z. B. hat jede Familie mindestens einen Angehörigen im Gefecht mit den Contras verloren.



Freiwillige Helfer für den sozialen Aufbau Nicaraguas, 1985.

■ **Ulrich Schölermann**
WERBUNG UND DRUCK

Ihr Partner für den Druck
von Geschäfts- und Privatdrucksachen

Caldenhofer Weg 66 · 59063 Hamm

Telefon (023 81) 43 13 90
Mobil (01 70) 3 13 82 69
Telefax (023 81) 43 14 16

E-Mail info@ulrich-schoelermann.de
Internet www.ulrich-schoelermann.de

QUERBEET
Garten- und Landschaftsbau

bringt Kreativität in Ihren Garten.

Dachbegrünung Wasseranlagen Hickmann/Wolff GbR
Natursteinornamentik Schwimmteiche Im Leinenfeld 20 · 59063 Hamm
Planung und Beratung Telefon 0 23 81 - 5 14 92

Contras sind antisandinistische Guerrilleros, welche die Bevölkerung in Nicaragua überfallen und die sandinistische Regierung bekämpfen. Die Ausbilder der Contras in Honduras sind zum größten Teil alte Somoza-Anhänger, Nationalgardisten und US-Offiziere, finanziert von US-Geldern.

Die Solidaritätsbewegungen haben viele Brigaden von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern organisiert. Diese Brigaden haben zum Teil in der Kaffeeernte geholfen oder beim Aufbau von zerstörten Siedlungen für die Landbevölkerung. Außerdem wurden viele Spendenaktionen durchgeführt, zum Beispiel um den Aufbau von Schulen zu finanzieren. So hat z. B. der Unterbezirk Hamm der SJD – Die Falken Geld für eine Schule im Pantasma-Tal gesammelt und u. a. ein Rockfür-Nicaragua-Konzert organisiert. ■

Gefährliches Gift für den saubersten See der Erde

Maria Nieder

Irkutsk, 14. April 2010

In Sibirien, im asiatischen Teil Russlands, liegt der Baikalsee. Er ist der älteste und tiefste Süßwassersee der Erde. Sein Volumen von 23.000 km² übersteigt das der Ostsee. Der See ist 636 km lang, maximal 80 km breit, maximal 1446 km tief und entspricht der Fläche von Belgien. Das Wasser des Sees wird dank des Flohkrebsses (*Epischura Baicalensis* Sars aus der Familie der Ruderfüßler) ständig auf natürliche Weise geklärt und ist deshalb das klarste Seewasser unseres Planeten. Ein Tierkadaver zum Beispiel verschwindet in diesem einzigartigen Ökosystem in nur sieben Tagen. Chemischen Abfallstoffen ist jedoch kein Flohkrebs gewachsen, im Gegenteil: Er stirbt. Während burjatische Ureinwohner den Baikalsee als Gottheit verehren und ihm durch schamanistische Rituale huldigen, wird in Moskau der Beschluss gefasst, ihn weiter zu vergiften.

Das Papier- und Zellulosekombinat

Seit 1966 produziert ein Papier- und Zellulosekombinat (BZBK) in Baikalsk, einer Stadt, die direkt am Ufer des Sees liegt. Von Beginn an warnen Wissenschaftler vor dem Kombinat, da das Ausmaß der Verschmutzung enorm ist. Nachdem jahrelang täglich 200.000 Liter Abwasser in den See geleitet wurden, wurde dieses im September 2008 auf Beschluss des russischen Umweltministeriums verboten. Das Kombinat wurde daraufhin vollständig stillgelegt. Für die Monostadt Baikalsk bedeutete dies die Entlassung von 1.600 Arbeitnehmern. Doch im Januar 2010 hat Ministerpräsident Vladimir Putin das Verbot, Industrieabwässer in den See zu leiten, aufgehoben. Und damit nicht genug: Nach dem neuen Gesetz ist es möglich, neue Kombinate am Ufer des Sees zu bauen und Abfälle zu verbrennen. Zur Zeit läuft das Zellulosekombinat wieder im Probebetrieb.

Wen interessiert das?

Das Kombinat gehört zu 51 % dem Oligarchen Oleg Deripaska und zu 49 % dem russischen Staat. Diese sowie viele Arbeitslose aus Baikalsk waren hoch erfreut, als das Kombinat die Produktion wieder aufnahm. Selbst das regionale Fernsehen TNT berichtet gerne positiv über das Kombinat. Wen wundert es, der Eigentümer des Senders ist Oleg Deripaska höchstpersönlich.

Mehr als entsetzt zeigen sich dagegen



Es ist kein Futurismus, es ist die Zukunft.

Umweltschützer. Bereits der Bau des Kombines war in der Zeit der Sowjetunion sehr umstritten. Mit ihm nahm die russische Umweltbewegung überhaupt ihren Anfang. Im Vergleich zur schwachen russischen Zivilgesellschaft ist die Umweltschutzbewegung des Baikals stark. Internationale NGOs, wie Greenpeace und WWF, kämpfen mit regionalen NGOs, Wissenschaftlern und Künstlern gemeinsam für die Schließung des Kombines. In den letzten Monaten haben

Proteste in verschiedenen Städten für Aufregung gesorgt.

Jenny Sutton, die Gründerin der bedeutendsten regionalen Organisation „Ökologische Baikalwelle“, meint sogar, dass die Besitzer des Kombines die Situation der Arbeitslosen für ihre Zwecke ausnutzen. In der Tat war die Arbeitslosigkeit nach der Schließung des Kombines nicht so groß wie befürchtet. Mit einem großen Skigebiet und guter Verkehrsanbindung hätte die Stadt, ohne den Gestank des



Protestmarsch am 27.3.2010 über den zugefrorenen Baikalsee.



„Was wählst Du?“

Alle Fotos: Elizabeth Kruger

Kombinats, großes touristisches Potenzial. Auch für die wachsende Mineralwasserindustrie ist die Wiederaufnahme verständlicherweise nicht förderlich.

Doch die Arbeit der NGOs in Russland ist alles andere als leicht. So hatte Jenny Sutton Mühe, mir bestimmte Dokumente herauszusuchen. Kein Wunder, am 28. Januar 2010, 15 Tage vor der ersten großen Demonstration in Irkutsk gegen das BZBK, bekam die Organisation Besuch von der Miliz. Ohne Durchsuchungsbefehl beschlagnahmten die Beamten sämtliche Computer der Organisation

mit der aus der Luft gegriffenen Anschuldigung, es würde nicht lizenzierte Software benutzt. Als sich die sieben Mitarbeiter weigerten, die Computer herauszugeben und die Quittungen über den rechtmäßigen Kauf vorwiesen, wurden sie verhaftet und für einige Stunden mit aufs Präsidium genommen. Die Computer befinden sich noch heute in Polizeigewahrsam. Solche rechtswidrigen Einsätze durch Strafverfolgungsbehörden sind in Russland keine Seltenheit.

Doch auch bei der Bevölkerung scheint sich gegenüber Putin Frustration und Misstrauen breit zu machen. Die Regierungspartei „Geeintes Russland“ konnte bei den Regionalwahlen in Irkutsk am 14. März 2010 völlig überraschend trotz eines aufwendigen Wahlkampfes (und angeblicher Wahlmanipulation) keinen Wahlsieg erlangen. Die Wiedereröffnung des Kombinats hatte Putin am Anfang der Wahlkampagne beschlossen.

Was geht uns das an?

Der Baikalsee wurde 1996 von der UNESCO zum Weltnaturerbe ernannt. Zahlreiche Tier- und Pflanzenarten leben ausschließlich hier.

Der Baikalsee stellt ein Fünftel der Süßwasserreserven der Erde da. Die gesamte Menschheit könnte aus dem Baikalsee

40 Jahre mit Trinkwasser versorgt werden.

Nicht weit von Hamm liegt Gronau. Die dort ansässige private Urananreicherungsanlage Urenco hat vermutlich illegal tonnenweise abgereichertes Uran in die Stadt Angarsk unweit des Baikalsees geschickt. Dort wird der deutsche Müll unter offenem Himmel gelagert und gefährdet die Gesundheit der Einwohner stark. Ein Transportunfall in diesem stark erdbebengefährdeten Gebiet hätte schlimme Folgen für den Baikalsee.

Was können wir machen?

Im Juni wird eine Konferenz der UNESCO stattfinden, auf der die Probleme des Baikalsees debattiert werden. Die Konvention zum Naturerbe ist ein wirkungsvolles Schutzinstrument. Bitte schreiben Sie eine E-Mail an Frau Dr. Mechthild Rößler, der Europachefin des Welterbezentrums, in der Sie darauf hinweisen, dass Russland seine Verpflichtungen gegenüber der UNESCO, den Baikalsee zu schützen, verletzt und bitten Sie darum, Druck auf die Regierung auszuüben (m.rossler@unesco.org).

Auch Briefe aus dem Ausland an den russischen Ministerpräsidenten und den Staatspräsidenten wären sehr wirkungsvoll.

architekturwerkstatt

Die Spezialistin für Altbauten:

Jugend Hagen
dipl.-ing. architektin

Modernisierung
Sanierung
Denkmalpflege
Umbau

ostenallee 133
59071 hamm /westf.
tel. 02381- 9430440
fax.02381- 9430447

www.architekturwerkstatt.net

Frische Lebensmittel aus ökologischem Anbau

Probieren Sie aus unserem vielseitigen Angebot:

- Milch- und Milchprodukte
- Wurst, Käse und Eier
- Kartoffeln und Getreide
- Frisches Obst und Gemüse
- Verschiedene Brotsorten
- Rind- und Schweinefleisch
- Naturkost-Sortiment

Unsere Öffnungszeiten:

- dienstags 15.00-18.30 Uhr
- mittwochs 9.30-13.00 Uhr
- 15.00-18.30 Uhr
- freitags 9.30-13.00 Uhr
- 15.00-18.30 Uhr
- samstags 9.30-13.00 Uhr

**Mechthild Damberg
Harald Haun**
An der Ahse 22
59069 Hamm- Westtünnen
Telefon 02385-69201
Telefax 02385-772740

Bioland-Hof Damberg

info@bioland-hof-damberg.de • www.bioland-hof-damberg.de

Rückblick auf die Eine-Welt-Arbeit in der Hellwegregion

Marcos A. da Costa Melo (Regionalkoordinator Ruhr Ost, Soest)

Wie wollen wir leben? In was für einer Welt wollen wir leben? In der Hellwegregion gab es einige glänzende Gelegenheiten, diese Fragen zu stellen und Antworten darauf zu geben und zu fordern.

Die Bildreportage **Südamerikas Vielfalt erfahren** im November 2009 im alten VHS-Gebäude und die abschließende Auswertung des Projektes „Ein Jahr ohne Auto“ im Januar gaben in diese Richtung wichtige Anstöße für eine verantwortungsvolle Mobilität, sei es in der Planung der Urlaubsziele, sei es bei der täglichen Wahl der Verkehrsmittel.

Da war der **Eritrea-Vortrag** von Martin Zimmermann, Eritrea-Hilfswerk Deutschland, im Februar in der VHS Werl, der über Entwicklungspartnerschaft sprach und durch seinen Bericht über das Schulprojekt „Sewra Elementary School“ in Asmara Zuversicht schaffte.

Wenige Wochen später organisierten wir die **Fachkonferenz über die Magna Charta** Kulturhauptstadt Ruhr.2010 gegen ausbeuterische Kinderarbeit, die auf die Umsetzung einer „Faireren Beschaffung“ im Sinne der ILO-Kernarbeitsnormen zielt. Hamm und viele andere Städte im Ruhrgebiet streben an, die eigene Vergabepaxis so zu ändern, dass sie keine Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit mehr beziehen. Dazu gehören z. B. Textilien, aber auch Pflaster- und Grabsteine. Markus Heißler (Eine-Welt-Koordinator, Herne) und Günter Schulz (Informationszentrum Dritte Welt, Dortmund) diskutierten mit Kommunalvertretern/-innen aus der Stadt Hamm und dem Kreis Unna sowie Interessierten über konkrete Umsetzungsform dieser Vorgaben in der Region.



Im März folgte der Vortrag von Edgar Boes-Wenner bei der Sitzung des Netzwerk LiNet in Lippstadt. Er referierte über den Ansatz der **Genossenschaft fair Pla.net** und die Herausforderung, die Armutsbekämpfung mit Klimaschutz in Einklang zu bringen.



Dank des Engagements des Netzwerks LIGA und der Unterstützung der FUGe-Koordinationsstelle erlebten die Eine-Welt-Akteure zwei hochwertige Veranstaltungen im April und Mai in Lünen. Am 28. April gab es in der Heinrich-Bußmann-Schule und in der Stadtbücherei Lünen Lesungen und Gespräche mit **Lutz van Dijk**, der u. a. durch den Jugendliteraturpreis von Namibia (1997) sowie den Gustav-Heinemann-Friedenspreis (2001) ausgezeichnet wurde. Im Gespräch mit Schülern und Interessierten sprach er über sein Buch „Die Geschichte Afrikas“ sowie über die Verfilmung seines Buches „Themba“, der Geschichte eines armen Jungen aus dem Ostkap, der in die Nationalelf seines Landes Südafrika aufsteigt. Gleichzeitig berichtet der Film von sexueller Gewalt und HIV/Aids im südafrikanischen Alltag, vom Mut und der fürsorglichen Liebe Thembas zu seiner jüngeren Schwester Nomtha.

Die zweite LIGA-Veranstaltung war der Vortrag „Eine Näherin erzählt“, der am 7. Mai im Pfarrzentrum St. Marien in Lünen in Kooperation mit dem Sportverband Lünen 1950 statt fand. Carla Castro, Gewerkschaftlerin aus Honduras, und Kerstin Clodius, Christliche Initiative Romero (CIR), berichteten über die massive Arbeitsrechtsverletzung in der

Sportbekleidungsindustrie und die Erfolge und Misserfolge der Kampagne für Saubere Kleidung (Clean-Clothes-Campaigne). Zum Schluss sprach Gina Cano Mejia, ehemalige Näherin, über den Alltag in der US-amerikanischen Fabrik Hugger in Honduras, die 2008 völlig unerwartet geschlossen wurde und 1.200 Arbeiter/-innen ohne Arbeitsstelle und Abfindung hinterließ. Unter anderem produzierte Hugger für Sportbekleidungsunternehmen wie adidas, Nike, Puma, Tommy Hilfinger, Gap und Reebok.

Für die regionale Koordinationsstelle gelten weiterhin die Schwerpunkte Kooperation und Professionalisierung. Folgende Veranstaltungen sollen in der zweiten Jahreshälfte 2010 die Vernetzungsarbeit in der Hellwegregion vorantreiben:

- die Afrika-Seminartage (5. Juni und 4. Sept.) in Hamm,
- die Konsumkritische Stadtführung (19. Juni) in Unna,
- die Jubiläumsfeier des Eine-Welt-Ladens Unna (22. Juni),
- der Begegnungstag mit der Theater- und Tanzgruppe Baobab Culture Troupe aus Ghana (1. Sept.) in Lippstadt,
- die Afrika-Ausstellung von FUGe (Sept.-Okt.) in Bockum-Hövel,
- die LIGA-Projektstage rund um die Bewerbung zur „Fairtrade-Stadt“ Lünen (Okt.)
- das Streitgespräch „DESERTEC-Solar-kraftwerke in Nordafrika“ (Nov.) in Hamm.

Vor uns liegt ein wichtiges zweites Halbjahr mit spannenden Veranstaltungen in der Region, die mit ihren Fragen und Antworten wichtige Akzente setzen und Anstöße geben möchten, denn wir wollen in einer Welt leben, in der es sich für alle zu leben lohnt, im Norden sowie im Süden!



Besonderes aus Holz

Natur & Farbe – formschön
www.ro-creat-hamm.de

Dekorationen für jede Jahreszeit, Creatives, Individuelles, Pädagogisches, Wandbrunnen, Lichtquellen, Bewegliches, Kinderspielzeug

Besonderes zu besonderen Preisen

Alle Artikel sind Unikate und original handgearbeitet.
Gerne fertige ich auch Artikel nach Ihren Wünschen und Vorstellungen.

Heinz Rode · Arbeitspädagoge/Kunsthandwerker
Josef-Wiefels-Straße 13 · 59063 Hamm · Telefon 02381-21677

Bei der Präsentation „Südamerikas Vielfalt erfahren“ berichteten Britta Gohl und Simon Böstlerling am 18. November 2009 über das Gefühl des zweijährigen Nomadenlebens mit dem Rad, morgens aufzustehen und nicht zu wissen, wo man abends nächtigen wird, so-



wie über die Begegnung mit den Menschen: „Durch das Radfahren ist man sehr nahe an den Menschen. Man ist eher einer vor ihnen, und nicht der Tourist, der mit dem Bus durch Lateinamerika vorbeirauscht“, unterstreicht Frau Gohl.



„Wir wollen die Folgen falschen Wirtschaftens nicht durch Spenden abmildern, sondern durch verantwortungsbewusstes Wirtschaften Ungerechtigkeit von vornherein verhindern. Dafür brauchen wir ein wirtschaftlich tragfähiges Gemeinschafts-Unternehmen von Menschen aus dem Norden und Süden unseres Planeten“, so Edgar Boes-Wenner am 18. März 2010 bei der Sitzung des Lippstädter Netzwerks, LiNet. ➔



◀ „Afrika – der schwarze Kontinent? Keineswegs. Afrika ist bunt und vielfältig, uralt und modern. Seine Geschichte ist voller Höhen und Tiefen, und nur wenig davon ist hierzulande bekannt“, so das Fazit des Publikums über die Veranstaltungen mit Lutz van Dijk (s. Foto) in Lünen.



Beim Abschluss des Projektes „Ein Jahr ohne Auto“ am 8. Januar 2010 in der Stadthausgalerie diskutierten die Organisatoren kritisch über positive und negative Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Mobilität in Hamm. Frau Hertrich (im Liegerad) ersparte mit ihren mit dem Rad gefahrenen 5.000 km über 1,1 t CO₂. Frau Muth-Flecke (2. v. l.) hat mit ihren 6.200 km 1,4 t CO₂ gespart.



Martin Zimmermann (l.) bei der Scheckübergabe der sagenhaften Summe von 8.103,78 Euro durch die engagierten Damen und Herren des Eritrea-Hilfskreises um Mechthild Schröder und Schirmherr Dr. Wolf-Gerhard Kramme am 5. Februar 2010 in Werl. Es ist das Ergebnis aus dem Verkauf von selbsthergestelltem Handwerk, Gebäck, gestrickten Socken und vielem mehr. Mit dem Geld aus Werl können Entwicklungsprojekte in dem ostafrikanischen Land am Roten Meer verwirklicht werden.



Zur Fachkonferenz über die Magna Charta am 24. Februar 2010 im Pädagogischen Zentrum Hamm kamen zu den Kommunalvertretern einige interessierte Bürger, die klare Dienstanweisungen der Stadtverwaltung zur Kontrolle von Produkten aus ausbeuterische Kinderarbeit, aber auch etwas wie einen fairen Verkaufsführer verlangten.



Wer zahlt die Rechnung der Billiganbieter? Die Veranstaltung in Lünen gab die Möglichkeit aus erster Hand Informationen über die unwürdigen Arbeitsbedingungen in den Maquiladoras (Montagebetrieb in Honduras, s. Foto von CIR) der Sportbekleidungsindustrie, die Lohnsituation und Ausbeutung zu erhalten und mit Betroffenen aktiv ins Gespräch zu kommen. ■

10 Jahre kein Industriegebiet Weetfeld!

Rudi Franke-Herold, 1. Vorsitzender der Bürgergemeinschaft Weetfeld e. V.

Zehn Jahre Bürgergemeinschaft gegen die Zerstörung der Weetfelder Landschaft, zehn Jahre kein Industriegebiet Weetfeld . . . eine einfache Aussage, eine Tatsache!

Kaum jemand hätte am 19.01.2000, dem Tag der Vereinsgründung, die Prognose gewagt, dass die Bürgergemeinschaft Weetfeld zehn Jahre später noch bestehen würde, ein Industriegebiet Weetfeld aber immer noch nicht umgesetzt ist.

Erfolgsgeschichte

Zehn Jahre BG Weetfeld, das ist die Geschichte von Menschen, die sich zusammen geschlossen haben, ein Stück alter Kulturlandschaft, fruchtbaren Ackerbodens, Lebensraum für Flora und Fauna, Naherholungsgebiet, Heimat vor industriellem Zugriff und Zerstörung zu bewahren.

Der Bürgergemeinschaft ist es gelungen, den ursprünglich geplanten Landschaftsverbrauch von 280 ha (ca. 450 Fußballfelder) auf aktuell knapp 20 ha zu reduzieren. Das sind immer noch 20 ha zu viel, aber ohne die BG wäre Weetfeld radikal überplant worden! So soll der Schwerlastverkehr aus den Ortsteilen Wiescherhöfen und Weetfeld größtenteils verbannt werden. Das waren wichtige Entscheidungen für die Sicherheit der Menschen und die Erhaltung der Lebensqualität.

Die nun erschiene Chronik der letzten zehn Jahre dokumentiert die Vielfalt der Geschehnisse. Sie lässt erahnen, wie viel Kraft, Zeit und Engagement insbesondere der Vorstand der BG



Dr. Michael Kopatz zeigt am 11.03. die globale Dimension unseres Handelns für den Klimaschutz auf.

an den Tag gelegt hat, und welche Anerkennung die BG in der Bevölkerung gefunden hat, denn ohne Mitglieder und Freundeskreis ist eine derartige Arbeit nicht möglich.

Hier sei erwähnt, dass uns neben unserer sachlichen und klaren Haltung gegen das Industriegebiet die soziale Komponente immer wichtig war. Nachbarschaftliche Beziehungen haben sich vertieft und persönliche Kontakte sind neu

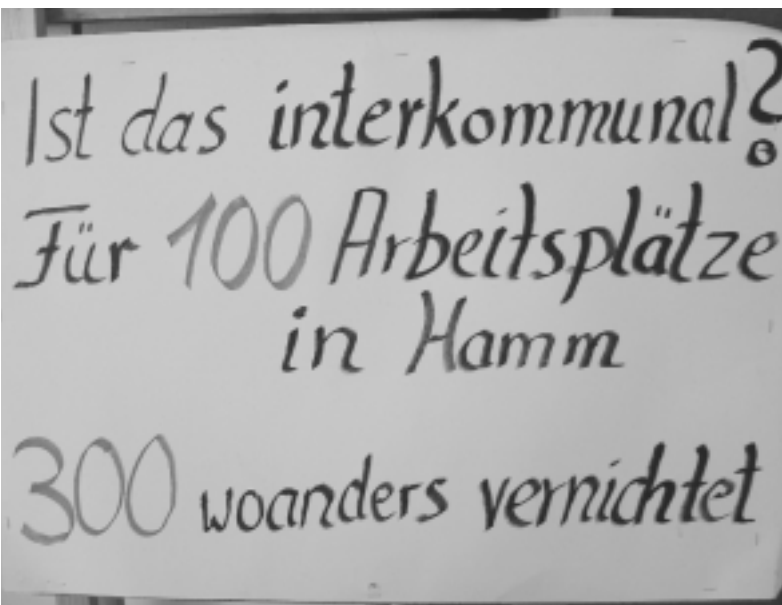
entstanden. Deshalb wurde auch zu keiner Zeit aus unserer Sicht eine Aufteilung der Bevölkerung in Befürworter und Gegner vorgenommen.

Weit über Weetfeld hinaus

Fachlich haben wir uns deutlich über das regionale Thema Weetfeld hinaus entwickeln müssen. Eine der Erfahrungen ist die, dass Umweltbelange nicht mehr nur regional betrachtet werden können. Die Schutzgüter Menschen, Tiere und Pflanzen, Boden, Wasser, Luft, Klima und Landschaft sind nicht an Gemeinde- und Kreisgrenzen gebunden, auch nicht an Landesgrenzen.



Bürgergemeinschaft
gegen die Zerstörung der
Weetfelder Landschaft e.V.



Demzufolge hatten wir Kontakt zu Fachbehörden, Regierungspräsidenten, Ministerien in Düsseldorf, ja sogar zu Ministerien in Berlin. So haben wir auch überörtliche Bündnispartner gefunden.

Eine Bestätigung für unsere Arbeit war sicherlich die Anerkennung durch das Umweltbundesamt nach dem Umweltrechtsbehelfsgesetz am 10.08.2007 als eine der ersten Gruppierungen in Deutschland. Ganz wichtig für unsere Durchsetzungskraft war auch der Beitritt zur Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt (LNU). Als Mitglied der LNU konnten wir wirkungsvoll und offiziell unsere Bedenken und Stellungnahmen in die einzelnen Planverfahren einbringen.

Respekt, Lob und Feier

Viel Lob haben wir auf unserer ersten Feier zum 10-jährigen Bestehen am 11.03.2010 erhalten.

Oberbürgermeister, Bezirksvorsteher, Fraktionsvorsitzende des Rates und der Bezirksvertretung sowie Einzelmitglieder der politischen Parteien waren unserer Einladung gefolgt, natürlich auch viele Mitglieder und Interessierte. Die Politiker zollten der BG Respekt und zeigten sich sehr erfreut über das inhaltliche Wirken und die Ausstrahlungen der BG in die Politik und die Planungen hinein, konnten sich aber bis auf Reinhard Merschhaus inhaltlich nicht auf unsere Seite stellen.

So fand auch der Vortrag von Dr. Michael Kopatz vom Wuppertal Institut mit der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ wahrscheinlich nicht die Zustimmung in der Politik, die sie bei den meisten der gut 100 Anwesenden fand. Für uns wurde wieder deutlich, dass unsere Arbeit



Immer wieder suchte die BG das Gespräch: Hier mit MdB Dr. Dieter Wiefelspütz (SPD, l.v.l.)

tatsächlich eingebettet ist in globale Zusammenhänge und auch aus diesem Grund neben den lokalen Erfordernissen ihre Berechtigung erfährt und notwendig ist.

Auch in den kommenden Jahren noch wichtig!

Natürlich ist es ein großer Erfolg, dass die Vorstellung, man könne 280 ha Fläche und somit ein Drittel von Weetfeld, zu betonieren, endgültig vom Tisch ist. Die Durchgangsverkehre sollen aus den anliegenden Ortsteilen heraus gehalten werden. Aber schon an dieser Stelle wird sich zeigen, ob der diesbezügliche Ratsbeschluss aus dem Jahre 2002 konsequent und wirkungsvoll umgesetzt wird.

Auch das Thema vernünftiger Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen vor Ort ist für uns noch nicht geklärt. Wenn überhaupt, welche Betriebe werden dort angesiedelt? Gerne verschwiegen wird die Tatsache, dass neben der Logistik insbesondere Recycling-Betriebe vorgesehen sind.

Wie wird es dann mit Lärm- und Geruchsbelästigungen aussehen?

Allein an diesen Beispielen wird deutlich, dass die Bürgergemeinschaft auch für die kommenden Jahre noch wesentliche Aufgaben wahr zu nehmen hat, Aufgaben der Kontrolle, der Beobachtung, des Einmischens und des sich zu Wortmeldens.

In der Vergangenheit konnten wir nicht darauf vertrauen, dass diese Belange durch andere vertreten wurden, weder durch die beauftragten Planer, noch durch die Verwaltung oder die Mehrheitsfraktionen in der Politik.

Das Oberverwaltungsgericht Münster hat nun darüber zu entscheiden, ob der aktuell gültige Bebauungsplan rechtens ist. Wir haben auf jeden Fall Klage dagegen eingereicht. Wann eine Entscheidung gefällt wird, ist zur Zeit nicht absehbar - es können noch zwei bis drei Jahre ins Land gehen.

Nach zehn Jahren des Bestehens können wir sicherlich guten Gewissens behaupten, dass die Geschichte der Bürgergemeinschaft gegen die Zerstörung der Weetfelder Landschaft eine Erfolgsgeschichte ist. Sie muss jedoch fort geschrieben werden, um das Erreichte zu bewahren und weitere unheilvolle Entwicklungen zu verhindern.



Demonstrationen und Diskussionen – wie hier zwischen Rudi Franke-Herold (Bildmitte) und Heinrich Engel (CDU) – gehörten dazu.



Starke Unterstützung erfährt die BG aus der Bevölkerung – so waren die Veranstaltungen stets gut besucht

Stadtforum „Zukunftsfähiges NRW“

Erhard Sudhaus und Lars Bütche

Die wahrscheinlich einzige Veranstaltung zur NRW-Wahl, auf der statt über „Jamaica“ über Cuba diskutiert wurde, fand im Presseforum des Westfälischen Anzeigers statt. Das Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung (FUGe) hatte die Direktkandidaten der fünf im Landtag vertretenen Parteien eingeladen. Der Einladung gefolgt waren Sonja Bay (Die Linke), Oskar Burkert (CDU), Marc Herter (SPD) und Alexander Temme (Bündnis 90/Die Grünen).

Das Stichwort Cuba wurde eingebracht von Dr. Uta von Winterfeld vom Wuppertal-Institut. Die Politikwissenschaftlerin, die auch an der Freien Universität Berlin lehrt, ist Co-Autorin der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“, die 2009 vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) und „Brot für die Welt“ herausgegeben worden ist. Dr. von Winterfeld war gebeten worden, die zentralen Thesen der Studie zu präsentieren und in den Kontext der Landtagswahl zu stellen. Am anschaulichsten gelang dies im Bezug auf den Flächenverbrauch. Der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsflächen am Hammer Stadtgebiet ist von 17,4 Prozent im Jahr 1979 auf 30,5 Prozent im Jahr 2006 gestiegen. Es ist also in etwa eine Verdoppelung der Flächenversiegelung innerhalb von 30 Jahren festzustellen.

Zukunftsfähigkeit verlangt Veränderungsbereitschaft. Seit einigen Jahren reißt in Deutschland der soziale Zusammenhalt auf und die Gesellschaft wird insgesamt als unsolidarisch wahrgenommen. Eine Politik der Zukunftsfähigkeit kommt nicht ohne eine Politik der sozialen Teilhabe aus. Dr. von Winterfeld machte dies deutlich an den fünf Teilhabedimensionen Arbeit, soziale Sicherung, öffentliche Daseinsvorsorge, politische Partizipation und Migration, die sie nach heutigem Stand und zukünftigen



Diskutierten über ein „zukunftsfähiges NRW“ (v.l.n.r.): Detlev Burrichter (WA, Moderator), Oskar Burkert (CDU), Marc Herter (SPD), Alexander Temme (Bündnis 90/Die Grünen), Sonja Bay (Die Linke) und Dr. Uta von Winterfeld (Wuppertal Institut).

Anforderungen darstellte. Ihre These lautet: „Nur wer teilhat, ist bereit zu teilen.“

In der von Detlev Burrichter, dem landespolitischen Korrespondenten des Westfälischen Anzeigers, in bewährter Professionalität moderierten Diskussion standen anschließend die beiden Kandidaten im Mittelpunkt, die Aussichten haben, das Direktmandat zu erringen: Der seit 2005 den Wahlkreis Hamm I im Düsseldorf Landtag vertretende Oskar Burkert und sein Herausforderer Marc Herter. Beide setzten persönliche Akzente, während Sonja Bay und Alexander Temme im Wesentlichen die Programmatik ihrer jeweiligen Partei vorstellten.

Die Themenkomplexe Zukunftssicherung, Klimawandel und die damit zusammenhängende Veränderungsbereitschaft der Menschen und die Energiesicherung bei notwendiger Reduzierung fossiler Energie waren die Themen, die Oskar Burrichter den Landtagskandidaten zunächst zur Diskussion stellte. Er beton-

te, dass Arbeitsplätze zukunftsfähig gemacht werden müssen, da die klassischen Rohstoffe Kohle und Stahl nicht mehr vorhanden sind. Er setzt auf die Weiterentwicklung in der Bildungspolitik. In der Energiepolitik fordert er einen Ausbau der erneuerbaren Energie, ließ aber den Zeitpunkt für einen Ausstieg aus fossilen Brennstoffen offen. Neue Kohlekraftwerke und die weitere Nutzung der Atomenergie sind für ihn notwendig. In Anreizprogrammen sieht er neben konjunkturfördernder Wirkung die Einführung neuer Techniken zur Energieverbrauchssenkung. Marc Herter forderte, den Strukturwandel zu nutzen, um neue Arbeitsplätze in Zukunftsbranchen zu schaffen und setzt in der Politik auf Bildung. Zur Reduzierung der CO₂-Emissionen sollen neben Gebäude-Sanierungsprogrammen Rahmenbedingungen gesetzt werden. Dies können auch Verbote sein, wenn es die Lebensqualität erfordert. Einen Ausstieg aus fossilen Brennstoffen sieht er längerfristig realisierbar, in der Übergangszeit ist eine Brückentechnologie erforderlich. Neue Kraftwerke haben einen höheren Wirkungsgrad, alte sollten daher abgeschaltet werden. In dieser Zeit soll aus der Atomkraft ausgestiegen werden. Alexander Temme verwies zur Krisenbewältigung auf das Programm seiner Partei und auf die Drei-E-Strategie: Erneuerbare Energie erhöhen, Effizienz z. B. durch Kraft-Wärme-Koppelung und Einsparung z. B. durch energetische Gebäudesanierung. Er fordert das Passivhaus als Standard, denn höhere Investitionen amortisieren sich. Er setzt auf erneuerbare



Zahlreiche Zuhörer verfolgten das Rededuell im WA-Forum mit.

Energie durch Einführung neuer Technologie. Er hält einen Ausstieg aus fossilen Brennstoffen bis 2050 realisierbar. Sonja Bay setzt auf Zukunftsinvestitionsprogramme, die Arbeitsplätze schaffen und auf einen sozialökonomischen Umbau der Industrie. Sie spricht sich gegen neue Kohlekraftwerke aus zugunsten erneuerbarer Energie. Für den schrittweisen Ausstieg aus fossilen Brennstoffen besteht kein Zeithorizont.

In der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik gaben sich die beiden Opponenten betont moderat. Oskar Burkert bekannte sich ausdrücklich zu den in seiner Partei umstrittenen branchenspezifischen Mindestlöhnen und betonte, eine Ausweitung über die fünf bisherigen Branchen hinaus sei in Arbeit. Bei der Qualifizierung von

Arbeitslosen durch die Agentur für Arbeit sei die bisherige Praxis, die Qualifizierungsmaßnahmen auszuschreiben und an den preisgünstigsten Anbieter zu vergeben, zweifelhaft.

Auch die anderen sahen Reformbedarf hinsichtlich der Hartz-Gesetzgebung: Während Marc Herter dafür plädierte, die Zeitarbeit einzudämmen und statt der Ein-Euro-Jobs sozialversicherungspflichtige Dauerarbeitsplätze zu schaffen, hob Alexander Temme die Notwendigkeit hervor, die ALG-II-Regelsätze auf 420 Euro anzuheben und forderte einen einheitlichen Mindestlohn von 7,50 Euro pro Stunde. Sonja Bay bestand hingegen auf zehn Euro Mindestlohn.

200.000 neue Arbeitsplätze versprechen sich die Grünen in NRW durch den

Umbau der Industriegesellschaft. Die CDU nimmt für sich in Anspruch, seit 2005 bereits 235.000 Arbeitsplätze geschaffen zu haben.

„Das Gute, dieser Satz steht fest, ist stets das Böse, was man lässt.“ Diese Weisheit von Wilhelm Busch kann auch auf die Podiumsdiskussion angewendet werden: Es gab keine polemischen Ausfälle, keine persönlichen Angriffe, keine Versuche, aus tagespolitischen Verwerfungen fernab der Landespolitik Kapital zu schlagen – und es gab keine „Farbenspiele“, also keine Spekulationen über künftige Koalitionen . . . Cuba statt Jamaica. Nun werden die Koalitionsverhandlungen in Düsseldorf zeigen, welche Farben zum Tragen kommen (vgl. auch Kommentar zur Landtagswahl).

KOMMENTAR ZUM AUSGANG DER LANDTAGSWAHL IN NRW AM 9. MAI 2010

Neue Chancen für ein „zukunftsfähiges NRW?“

Karl A. Faulenbach

Eins ist auf jeden Fall klar nach der Landtagswahl in NRW: Schwarz-Gelb ist mit einem dramatisch schlechten Wahlergebnis abgewählt worden.

Was kommen wird ist auf Grund des Wahlergebnisses – eine Pattsituation von CDU und SPD bei der Zahl der Abgeordneten im Landtag – mehr als fraglich, wenn nicht sogar fragwürdig, insbesondere bezogen auf die Arbeitsfelder von FUGe wie Zukunftsfähigkeit, Klimawandel und Umwelt, Nord-Süd- und Friedensarbeit sowie die finanzielle Unterstützung unserer Arbeit durch das Land, denn es gibt weder eine Rot-Grüne noch eine Schwarz-Grüne Mehrheit im nordrheinwestfälischen Landtag. Beide Bündnisse mit den Grünen hätten eine Perspektive für unsere Ziele und unsere Arbeit eröffnet. Ob die jetzt nur noch bestehenden alternativen Optionen vergleichbare Chancen für die Zukunftsfähigkeit in NRW eröffnen, ist eher ungewiss.

Das aktuelle Wahlergebnis und damit die Mehrheitsverhältnisse im Landtag lassen im Grunde nur zwei Alternativen zu:

1. Eine große Koalition von CDU und SPD oder
2. Ein Rot-Grün-Rotes Dreier-Bündnis entweder als Koalition oder Rot/Grün, geduldet von der Linkspartei.

Was heißt das jeweils für ein zukunftsfähiges NRW auf Grund der politischen Programmatik der jeweiligen Partner?

- Bei der großen Koalition besteht die Gefahr, dass die Themen Umwelt und Entwicklung, also die Arbeitsfelder von FUGe, marginalisiert würden, weil bei

beiden „Volks“parteien andere Themen im Vordergrund stehen würden, wie Wirtschaftswachstum, Strukturwandel, fossile Energiepolitik u. a., aber unsere Anliegen möglicherweise der sicher notwendigen Haushaltskonsolidierung zum Opfer fallen würden. Eine solche Regierung bräuchte wenigstens einen Minister vom Format von Armin Laschet, um die developmentpolitische Bildungsarbeit auf dem jetzigen Niveau zu erhalten. Für eine regenerative Energiepolitik gibt es dann keine Garantie mehr.

- Bei der 2. Koalitionsoption gibt es eine Fülle an Schnittmengen der drei Partner in den Politikfeldern Umwelt, Klimawandel, Energie, Bildung, internationale Solidarität und Entwicklung. Einzige Ausnahme ist das Festhalten von SPD und Linken an der Kohleförderung und der fossilen Energiepolitik. Einig sind sich die drei Parteien/Partner über ein zukunftsfähiges Konzept für Arbeit und Umwelt, klare Vorgaben für eine alternative Verkehrspolitik, um CO₂ zu reduzieren, weniger Flächenverbrauch, eine Regionalisierung der Wirtschaft (einschließlich der Landwirtschaft) und eine „gemeinsame Verantwortung im Zeitalter der Globalisierung“ für eine zukunftsfähige EinWelt-Politik des Landes NRW.
- Sollte es gegen alle Erwartungen doch zu einer Ampelkoalition kommen, müssen Rot und Grün die FDP davon abhalten, gegen eine regenerative Energiepolitik und die developmentpoliti-



sche Bildungsarbeit zu stimmen, wie sie das in der Koalition mit der CDU zum Teil erfolgreich praktiziert haben.

Trotz der finanziellen Probleme des Landes könnte die Gewichtung folgender Politikfelder optimiert werden:

1. 200.000 neue Jobs für NRW durch ein „Green New Deal“.
2. Reduktion von CO₂ um 30 % bis 2020.
3. Ausbau der developmentpolitischen Bildungsarbeit.
4. Öffentliche Aufträge nachhaltig – ohne ausbeuterische Kinderarbeit – zu vergeben und den fairen Handel auszubauen.
5. Die internationalen Kontakte und den Austausch auszubauen von Land, Kommunen, Schulen und NGOs und
6. Frieden und Entmilitarisierung sowie Abrüstung zu unterstützen.

Die Chancen bei einer Dreierkoalition für ein zukunftsfähiges NRW stünden gar nicht so schlecht.

Afghanistan und wir

Marc Stefaniak

Afghanistan – seit drei Jahrzehnten wirft das Land am Hindukusch seinen Schatten auf das Weltgeschehen. Mal mehr, mal weniger, doch immer virulent.

Öffentlich darüber geredet wurde nicht, medial wurde das Land zwischen 1989, dem Abzug der Sowjets, dem Bürgerkrieg 1992 und dem 11. September 2001 zu häufig nur mit einer Notiz abgehandelt. Das afghanische Geschehen und die afghanische Zukunft reichten über diplomatische Sphären nicht hinaus. In Deutschland festigt sich der Eindruck, als hätte sich jene von der Gesellschaft zunehmend entkoppelte Politik- und Medienkultur seit dieser Zeit etabliert: Zu lange fand die Diskussion um den „Afghanistan-Einsatz“ nur im Parlament statt. Zu lange wurde nicht gesagt, was mit der ISAF-Mission gemeint ist, wo sie hin führen soll, wo sie aber auch hin führen kann. – Vielleicht aber war dies selbst den Entscheidungsträgern zu wenig klar, erschien die Zukunfts-Frage zu wenig drängend. Das ist gefährlich für Demokratie, wissen wir heute.

Und noch immer findet keine öffentliche Diskussion, geschweige denn ein Meinungsbildungsprozess in Deutschland statt.

Für die Medien ist Afghanistan zu einem Titel-Thema aufgestiegen, zumal es nun um über 3.000 deutsche Soldatinnen und Soldaten, ihren lebensgefährlichen Einsatz und um Frieden für die afghanische Bevölkerung geht. Nach langer Stille, während der sich die Herausforderung nach einer persönlichen Meinung nahezu gewaltig hoch aufgetürmt hat, schlägt sie nun mit voller Wucht und lautem Getöse zu. Das ernüchternde Gefühl, in der unüberschaubar komplexen Frage um die Zukunft Afghanistans und dem deutschen Engagement am Hindukusch nicht

einfach Stellung beziehen zu können, steigert nicht nur die Anfälligkeit für Populismus wie Opportunismus, sondern gibt diesen demokratieverachtenden Politikformen zu viel Raum und Auftrieb.

Schuldige zu benennen ist wenig zielführend, kann allerdings Verantwortungen klar machen: Einerseits wären da Politikerinnen und Politiker, besonders jene in Regierungsverantwortung zu nennen, da sie mit ihren uneindeutigen Statements falsche Signale setzen. Andererseits wäre da die Zivilgesellschaft und jeder Einzelne zu nennen: Wenn der deutsche Verteidigungsminister betont, Deutschlands Sicherheit werde am Hindukusch verteidigt, dann müssen Fragen aufkommen und gestellt werden. Dann muss ein öffentlicher, offener Diskurs durch die Gesamt-Gesellschaft angetrieben und hier geführt werden.

Schließlich geht es in Afghanistan nicht nur um eine Weltordnung europäischer wie amerikanischer Sicherheit. Wichtigstes Ziel muss vor diesem Schritt die Sicherheit der afghanischen Bevölkerung sein, besonders aus humanitären Gründen: Ohne ein Mindestmaß an Sicherheit wird weder Entwicklung noch vernünftige Regierungsarbeit möglich sein, und alle Reformvorhaben wie der ISAF-Einsatz werden mit voller Härte scheitern.

Internationale Akteure und die Zivilgesellschaft müssen sich in der Diskussion und im Handeln unbedingt darüber im Klaren sein, dass die Fähigkeit, politische Systeme zu verändern, begrenzt ist: Die umfassenden normativen Ziele wie Sicherheit, Rechtsstaatlichkeit, Demokratisierung, gute Regierungsführung plus Wohlfahrt und Entwicklung, möglichst noch in einer funktionierenden Marktwirtschaft, sind schlichtweg unrealistisch.



Sie überfordern in vielerlei Hinsicht die Kapazitäten sowohl des Ziellandes als auch die der intervenierenden Staaten. Deshalb sind die richtigen Prioritäten mit unmittelbarer Auswirkung auf die Sicherheit der Bevölkerung zu diskutieren.

Schon heute lässt sich eine Erfahrung mit Afghanistan festhalten: Im Blick des weltpolitischen Geschehens sollten Staaten mit drohendem Zerfall nicht verloren gehen. Zu oft reagiert die Staatengemeinschaft zu spät. Den politischen Handlungsträgern in Europa und den USA bedarf es vor einem Eingreifen zu oft eines auslösenden Moments, in dem die Bedrohung westlicher Sicherheitsinteressen erst unmittelbar deutlich und durch CNN-Effekt für die Bevölkerung fühlbar wird. Internationale Akteure sollten aber schon bei den frühen Symptomen staatlicher Schwäche auf Diplomatie und ernste Entwicklungszusammenarbeit setzen, statt plötzlich in die nächste Stabilisierungsmissionen zu rennen.



Inh.: Holger Walter
Oststraße 3 - 59065 Hamm
Teaphone (0 23 81) 43 45 43

*Korken-Sammelstelle
der Stadt Hamm*

**Sie suchen –
Wir bieten –
Vielfalt für Genießer!**

Essig & Öl, Spirituosen & Liköre, Wein,
Tee & Teezubehör, Edelflaschen,
Feinkost und Präsentkörbe

Maria Brauer
Betriebswirtin

- Finanzbuchhaltung
- Controlling
- Betriebsberatung
- Organisationshilfe
- Unterstützung bei der Auswahl und Anwendung von Softwarelösungen
- Unterstützung bei Aufbau oder Umstrukturierung des Rechnungswesens

Lilienstraße 4 • 59065 Hamm
Telefon 0 23 81 / 92 67 57
Fax 0 23 81 / 92 67 58
E-Mail info@maria-brauer.de
www.maria-brauer.de

